

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. April 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 48.

## Maienzzeit.

Die Linden Lüfte sind heuer zeitiger erwacht. Des Winters strenge Macht ist selten so früh vor des jungen Lenzes siegender Kraft zusammengebrochen. Das war kein launischer, wetterwendischer April, der jetzt zu Ende geht, sondern nach einem schroffen Rückschlag in Kälte und Unwirtlichkeit strahlender, sonniger, das alte und doch ewig neue Naturwunder in Herz und Auge berückender Pracht hervorzubührender Frühling. Ein herrliches, fast zu schönes Frühlingbild!

So kann es nicht bleiben, sagten kluge Menschen. Die weniger Bedenklichen ließen es sich gern gefallen; kommt der Tag, bringt der Tag, ist auch hier ihres Lebens Regel. Die Sorglosen, allzeit Seitern, aber berauschten sich an dieser wunderbaren Frühlingssinfonie; passte sie doch so recht zu ihrem Lebensimpressionismus. Wie, immer jedoch auch Empfinden und Temperament, der Verjüngungsprozess in der Natur hat alle gefangen genommen. Da sind begrabene Hoffnungen wieder jung, aufgegebenen Wünsche wieder von neuem belebt und manch stilles Verlangen in bestimmteres Erwarten gewandelt worden.

Nun schiden wir uns an, einzusetzen in den Mai, den Bonnemonat. Wir haben ihn in diesen Frühjahr schon vorweg genossen. Die Linden Lüfte sind diesmal längst erwacht. Der Mai kann nicht mehr die Schönheiten, die der April gebracht, überbieten. Er wird sich nicht nur in seinen vielbesungenen Eigenschaften, sondern auch von weniger angenehmen Seiten zeigen. In die schwebenden Frühlingssakorde werden sich jedenfalls andre, unheimlichere Töne mischen. Da nehmen sich denn trotz Maienzzeit und Maienlust die Dinge manches Mal ziemlich real aus. Und klingt und jauchzt es aus Sängers Brust auch noch so freudig: „Nun muß sich alles wenden“, so fühlen wir uns sicherlich erhoben und neues Hoffen weitet des Gedankens und Sehnsens hohen Flug, aber — der Zweifel will doch nicht enden.

Wie draußen in der Natur Maienkühle dem Zauber der Frühlingspracht Abbruch tun kann und auch tun wird, so müssen wir Menschenkinder damit rechnen, daß die weiten Segel unsrer Hoffnung nicht immer kräftiger Wind bläst. Trotz unsres starken Frühlingsglaubens dürfen wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren, muß darauf geachtet werden, daß nicht nur der treibende, jugendfrohe Leiz unsre Kräfte absorbiert, sondern eine jede Jahreszeit uns zu eifrigem Schaffen gerüstet findet. Der Glaube ist zwar des Wunders liebtes Kind, aber mit den Zeichen und Wundern, die noch immer geschehen sollen, ist es so eine Sache. Und deshalb können wir unsrem Frühlingsglauben auch nur auf dem eignen Schaffen und dem Rechnen mit realen Werten aufbauen.

Am 1. Mai eines jeden Jahrs demonstriert die Arbeiterschaft für den sozialen und politischen Fortschritt, und alle dahin abzielenden Forderungen werden an diesem einen Tage je nach den Bedürfnissen und den Eigenheiten eines Landes auf der ganzen Erde erhoben. Seit 22 Jahren steht die Maifeier auf dem Programm der Arbeiter aller Kulturstaaten. Sie einheitlich zu gestalten, ist noch nicht möglich gewesen und wird auch in Zukunft

nicht möglich sein. Als der Pariser Beschluß vom Jahre 1889 zum ersten Male durchgeführt werden sollte, wurde in Deutschland von einer allgemeinen Arbeitsruhe abgewartet und die Parole ausgegeben: „Wo immer man eine Arbeitsruhe am 1. Mai ohne Konflikt erwirken kann, da möge es geschehen.“ Auf den ersten Taumel der Begeisterung fiel ein Reiz in der Frühlingsnacht. . . . Es waren Bedenken wirtschaftlicher und politischer Natur, die ein allgemeines Ruhen der Arbeit unmöglich erscheinen ließen.

So ist es fortgegangen seitdem. Es war auch nicht nur das eine Mal im Jahre 1890, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Partei von einer Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai direkt abriet; erst vor vier Jahren trat dieser Fall wieder ein. Der Beschluß von Amsterdam aus dem Jahre 1904 dient gegenwärtig zur Richtschnur in dieser Frage: „Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck. Der Kongreß macht es daher sämtlichen proletarischen Organisationen aller Länder zur Pflicht, die Arbeitsruhe anzustreben, und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit kühn zu lassen.“ Die Gewerkschaften, die die Kosten der Arbeitsruhe in dreifacher Weise zu bezahlen hatten: 1. in der Form von Gemäßigtenunterstützung, 2. mit der häufig genug vorgekommenen Preisgabe von vordem durch die gewerkschaftliche Aktion erzielten Errungenschaften und 3. mit einem tüchtigen Ueberlaß an den Verbandskassen, drückten immer mehr darauf, daß durch eine übertriebene Agitation für die strikte Arbeitsruhe ihnen nicht Schwierigkeiten erwachsen, denen sie mit der Zeit nicht mehr Herr geworden wären. So trat man denn im allgemeinen weniger mehr für die völlige als für die mögliche Arbeitsruhe ein.

Es ist auch von der sozialdemokratischen Presse nicht überall und nicht immer die Arbeitsruhe am 1. Mai als der Weisheit letzter Schluß gefeiert worden. So schrieb die „Volksmacht“ in Bielefeld in ihrem Maifeierartikel 1906 u. a.: „Die Erringung der Arbeitsruhe am 1. Mai ist nur eine Demonstration, die wohl Begeisterung erwecken kann, aber nur eine vorübergehende, schnell verflackernde, welche deshalb so lange großen Anlang fand, als das Proletariat nichts zu verlieren hatte, um die aber auch nur die geringste dem Kapitalismus abgewonnene Position aufs Spiel zu setzen wir für ein Verbrechen halten würden, weil dem Einsatz auch nicht der kleinste mögliche Gewinn gegenüberstände. . . . Das ist aber der unwiderlegliche Beweis dafür, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nur etwas Nebensächliches ist, nicht etwa eine der Positionen, welche auf unserm Vormarsch zu unserm Endziel in das gelobte Land erkürrt werden müssen, sondern nur eine schöne bunte Fahne, im Moment einer aufbrausenden Begeisterung auf steilem Bergesgipfel aufgezogen und nunmehr dem kraftvoll vordringenden Proletariat lustig zuwinkend. . . Nichtorganisierte Arbeiter in ihrer Nichtverantwortlichkeit konnten sich die Arbeitsruhe am 1. Mai leisten. Sie hatten ja nichts zu verlieren, nichts dafür aufs Spiel zu setzen, für sie ist also die Demonstration das beste Kampfmittel. Die Organisation hat aber etwas zu verlieren, und zwar wertvollen, mühsam er-

arbeiteten und erkämpften Besitzstand; für sie ist noch dazu die Demonstration schon überflüssig geworden, und jedenfalls darf sie einer Demonstration zuliebe ihren Besitzstand nicht gefährden.“

Das sind nur einige Stellen aus einem Mai-feiertartikel, der zwar mehr Maikühe als feurige Begeisterung, die mit dem Frühlingsstaumel draußen so recht harmoniert, verrät, dem es nichtsdestoweniger aber an Wärme und festem Eintreten für die Sache des Volks und die Forderungen der Arbeiterklasse nicht gebricht. Man kann das Herz doch auf dem rechten Fleck haben, ohne ein gläubiger Marxist zu sein, und es läßt sich für den Gedanken der Maifeier sicherlich ganz gut wirken, auch wenn man sich mit der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht befreunden kann. Wir vermochten es aus wohl erwogenen Gründen noch nie und haben uns schon mehr als einmal für die Verlegung der Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai ausgesprochen. Was übrigens im vergangenen Jahre die „Bergarbeiterzeitung“ in einem gut begründeten Artikel von neuem gefordert hat. Ein Unterfangen, das zwar noch niemals ohne etliche Risse abgegangen ist, aber doch in jedem Falle noch geeignet hat, daß solche Unregelmäßigkeiten und Diskontinuitäten in der Gewerkschaftspresse immer Anlang finden werden.

Die Redaktion des „Zimmerer“ hat gegenüber den Verdacht der Leisterei erhoben ist; heute noch unentwegt sich wenig anpassungsfähig an die veränderten Verhältnisse zeigt und lieber ihre besondern Wege wandelt, wie in unser Nr. 42 zu einem Teile nachgewiesen (der ausstehende Schlußartikel folgt in nächster Nummer), hat im Jahre 1905 höchst kritische Ausführungen über die Maifeier gebracht. Wir wollen aus der sehr interessanten Abhandlung nur folgende Stellen hervorheben: „Das ist ja das Schlimme: die Arbeitsruhe am 1. Mai eignet sich nicht als Basis einer Gewerkschaftstaktik. . . . Eine Taktik, welche die ganze Kraft der Gewerkschaftsbewegung in weit ausgedehnter Schlachtlinie auf einmal einsetzt, die mit der zeitweiligen völligen Erschöpfung der Gewerkschaften spielt und dazu zwingt, das Pulver in einer Zeit zu verknallen, wo man es zur Verteidigung trocken halten sollte, verträgt sich nicht mit dem Ziel, aus den Gewerkschaften Bollwerke der Arbeiterklasse zu machen. Dieses Ziel verlangt hingegen ein zähes Festhalten an dem Errungenen, ein geschicktes und möglichst sicheres Erobern neuer Positionen nach Maßgabe sehr vieler Umstände und eine immer gefüllte Rückkammer. Im Gegensatz zu der Taktik mit der Arbeitsruhe am 1. Mai müssen die Gewerkschaften eine solche Taktik verfolgen, die nur schmale und vor allem nicht schon von vornherein schwach scheinende Angriffsflächen bietet.“

Was Bömelburg, der Vorsitzende des Maurerverbandes, im Jahre 1904 auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Bremen in gleicher Beziehung sagte, was Leipart, der Leiter der Holzarbeiterorganisation, ein Jahr später in den „Sozialistischen Monatsheften“ darüber schrieb, diese aus der Praxis des gewerkschaftlichen Lebens geschöpften Erfahrungen ließen deutlich erkennen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai für die Gewerkschaften ein untaugliches Objekt ist.

Die Zentralvorstände der Gewerkschaften einigten sich denn auch schon 1903 dahin, die Verlegung der

Maisfeier auf den ersten Sonntag im Mai zu beantragen. Da dieser Antrag in der deutschen Delegation auf dem internationalen Kongress in Amsterdam (1904) aber nicht durchging, stimmten die deutschen Gewerkschaftsvertreter mit einigen Ausnahmen gegen die von diesem Kongresse gefasste Maisfeierresolution.

Die nächsterne Überlegung muß ja auch sagen, daß im Zeitalter der großen, kampfsfrohen Unternehmensverbände, bei denen die Massenaussperrung bis jetzt noch als die beste Waffe gegen die Arbeiterschaft gilt, es tatsächlich eine starke Schwächung unserer Organisationen bedeuten würde, wollte man die richtigen Konsequenzen aus den Maisfeierbeschlüssen ziehen. Davor aber wird seit 21 Jahren zurückgeschreckt, und das mit Recht. Ist es aber nicht die ideale, sondern die praktische Seite, die dieser Frage solche Schwierigkeiten bereitet, dann sollte doch der einzig gegebene Ausweg nicht etwa einer falschen Einbildung zuliebe verschmäht werden. Beim Massenstreik ging es doch mit der Retourkarte!

Die Gewerkschaften mit Tarifverträgen haben zumal streng darauf zu achten, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht etwa zum Gegenstand eines besonderen Verlangens von Seiten ihrer Mitglieder gemacht wird. Die „Solidarität“, das Organ des Hilfsarbeiterverbandes, brachte am 8. April eine Vorstandserklärung des Inhalts, daß in Anbetracht der beruflichen und tariflichen Verhältnisse ohne Einwilligung der Arbeitgeber der 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe begangen werden darf, und mit besonderem Nachdruck wurde noch betont, daß in Tarifverträgen jede Arbeitseinstellung am 1. Mai als Tarifbruch angesehen werden müsse. Der Buchbinderverband, der vor fünf Jahren aus Anlaß der Maisfeier in einen opfervollen Kampf verwickelt wurde, ließ bereits am 11. März in seinem Organ ungewöhnlich seine Stellung in dieser Angelegenheit präzisieren. Es heißt da in dem mit einer Vorstandserklärung abschließenden umfangreichen Artikel u. a.: „Wenn je eine Organisation der Maisfeier mit recht gemischten Gefühlen gegenüberzutreten berechtigt ist, dann ist das unser Buchbinderverband.“ Und an einer andern Stelle: „Wenn schon diese Gründe ausreichen, eine Verpflichtung zur Beteiligung an den Bezirksfonds strikte abzulehnen, dann mit ungleich größerem Rechte die Tatsache, daß unser Buchbinderverband mit Fug und Recht auf Grund seiner Erfahrungen die Arbeitsruhe am 1. Mai in keiner Weise propagieren und fördern kann. Auf ihn trifft in einem Maße wie wohl nicht gleich auf einen andern Verband die Bestimmung zu, daß die Propagierung der Maisfeier zu unterbleiben hat, wenn durch die Arbeitsruhe unermessliche Konflikte entstehen können. Denn der 1. Mai fällt gerade in unsere allerflaueste Geschäftszeit.“ Tempora mutantur!

Es ist ganz selbstverständlich, daß auch bei uns keine andre Auffassung in der Maisfeierfrage Platz greifen kann. In unserem Verband ist erst recht jeder in seiner politischen Überzeugung unbehindert, und soweit bei der Maisfeier allgemeine Arbeiterforderungen in Betracht kommen, denen irgendein Parteistempel nicht aufgedrückt ist, ist es eben jedermanns eigne Sache, von seinem Arbeitsverhältnisse jeweilig seine Beteiligung abhängig zu machen. Für insolge der Maisfeier Gemäßigtere oder Ausgesperrte wird von den meisten Organisationen schon keine Unterstützung mehr gewährt.

Die in diesem Jahre zum ersten Male zur praktischen Erprobung kommenden Bezirksfonds für die etwaigen Opfer haben durchaus freiwilligen Charakter. Jedenfalls wird über dieses Abkommen und zu dem bekannten Nürnberger Beschlüsse für die in sozialdemokratischen Betrieben Angestellten der diesjährige Gewerkschaftskongress noch einmal klare Stellung nehmen müssen. Uns dünkt alles, was an Beschlüssen in der Maisfeierfrage gefaßt worden ist, nicht unter einem glücklichen Sterne geboren zu sein.

Freilich, zu demonstrieren und zu protestieren hat die Arbeiterklasse gerade jetzt alle Veranlassung. Es ist nicht immer der edle Januschauer und sein Alter ego unter den Industrieleuten, der nicht

minder „berühmte“ Dr. Alexander Tille, die aus ihrem Herzen keine Würdergrube machen. Auch andre konservativ gerichtete Seelen erleichtern sich bisweilen in einer Weise, die wie Blüchli die Situation erhellt. Da ist beispielsweise ein Herr v. Blumenthal, der in Vorträgen in Leipzig und in Dresden die Absichten derer, die gegenwärtig das Szept in Deutschland mit in Händen haben, restlos in dem Bekenntnis offenbarte: „Wir wollen keine Sozialreform, denn eine konservative Sozialreform, die wirklich Zufriedenheit schafft, gibt es nicht. Wir erwarten nichts von der Religion, nichts von der Aufklärung und Belehrung des Volkes. Wir wollen jede Bewegung der Unzufriedenheit mit Gewalt niederwerfen. Wir wollen Reaktion und Schrecken vor der Anwendung keines Reaktionsmittels zurück.“ Das ist ein Mann ganz nach dem Gusto Tilles, der seine Attaden gegen die „Massenfementalität“, den „Wirtschaftsmoralismus“ und wie all die von ihm entdeckten wunderlichen Begriffe über die schrecklichen Zeitverhältnisse heißen, unermüdlich weiter reitet. Wenn diese Leute einmal zur ruhigen Besinnung kommen und den beachtenswerten Aufsatz lesen würden, den Runo Waltemath in den konservativen „Preussischen Jahrbüchern“ über die Sozialdemokratie in Deutschland jüngst veröffentlichte, wäre es für sie und andre, die da glauben, dem Weltentrad mit Gewalt in die Speichen fallen zu können, gewiß nicht zum Schaden.

Die am Tage nach der Maisfeier im Reichstage beginnende zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung und von deren Einführungsgezet wird die Maienstage dieses Jahres schon mit heftigen Dissonanzen beginnen lassen. Wenn berufliche Vereinigungen von Nichtarbeitern die Reichsversicherungsordnung in ihrer jetzigen Vorlage eine unsoziale Verunstaltung nennen und sie für unannehmbar erklären, wie das auf dem sechsten Bundestage der technisch-industriellen Beamten kürzlich geschehen ist, dann haben denken die Arbeiter wohl erst recht die Pflicht, sich mit aller Entschiedenheit gegen die von der Reichstagsmehrheit allen Ernstes beabsichtigte Durchpfeilung dieses seit längerer Zeit wichtigste aller sozialpolitischen Gesetzesentwürfe zu wenden. Eine Vorlage, über die im Verein mit ihrem noch schlimmeren Einführungsgezet Kapazitäten auf dem Krankenkassengebiete, z. B. Professor Dr. Stier-Somlo und Amtsgerichtsrat Hahn, in den denkbar schärfsten Worten urteilen. Und wenn in den letzten Tagen gar noch offenbar geworden ist, daß einflußreiche Kulissenstieber am Werke sind, den Staatssekretär für Sozialpolitik, Delbrück, der — an Posadowsky und einem bekannten Aussprüche von diesem gemessen — schon mehr ein Minister gegen Sozialpolitik ist, „auszubooten“, wie es so hübsch heißt, und wenn immer wieder — und auch immer wieder mit den von ernsthaften Leuten nicht ernst genommenen offiziellen Dementis — die Nachricht auftaucht von in Vorbereitung befindlichen Bestimmungen über eine Verschärfung der Strafen für Ausschreitungen bei Lohnkämpfen, wie sie nach neuester Meldung bei der Strafprozessreform beabsichtigt sein sollen, dann ist die politische Signatur in Deutschland unverkennbar ausnahmsgezetlich beschaffen. Da heißt es denn allerdings mit aller Kraft das arbeitende Volk zu schärfstem Proteste aufrufen. Es finden ja jetzt auch allenthalben Protestversammlungen gegen die geplante Durchpfeilung der Reichsversicherungsordnung statt, was schon ein Zeichen dafür ist, daß mit der Demonstration durch Arbeitsruhe am 1. Mai und einer großen Protestaktion bei dieser Gelegenheit es nicht sein Bewenden haben soll und kann. Daß ein wirklich allgemeiner Protest in Versammlungen am Abende des 1. Mai oder am nächstfolgenden Sonntage weit größere Bedeutung haben würde, dürfte wohl außer allem Zweifel stehen. Und das gilt auch von den übrigen Forderungen und Protesten, die im Interesse des allgemeinen Fortschritts von dem Proletariate zu erheben sind.

Aber in Deutschland liegen die Verhältnisse leider so, daß von einer wirklich allgemeinen Erhebung, von einer allgemeinen Gegenwehr der Arbeiterschaft gegen die Entrechtungs-, die Niederhaltungs- und die Unterdrückungsabsichten der herrschenden Klassen

nicht gesprochen werden kann. Sehen wir uns nur einmal die Herren Parlamentarier der „übernatürlichen Gewerkschaften“ und deren jetzige Stellung zur Reichsversicherungsordnung an! Es ist tief beschämend, was diese Leute aus Parteinteresse an ihrem Leibe nach mehreren Hunderttausenden zählenden Anhängen sindigen. Wir erwähnten schon die technisch-industriellen Beamten mit ihrer Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung. In einem andern Organe, „Der kaufmännische Angestellte“, wurde ebenfalls (am 15. April) erklärt: „Eine Partei aber, die Wert darauf legt, als eine Vertreterin der Interessen der Arbeitnehmer respektiert zu werden, muß alles daran setzen, zu verhindern, daß ein Gesetz von so weittragender sozialpolitischer Bedeutung ohne gründliche Beratung von einem sterbenden Reichstag erledigt wird, dessen Mehrheitsverhältnisse in keiner Weise den Mehrheitsverhältnissen in der Bevölkerung entsprechen, und der gar nicht mehr das moralische Recht besitzt, sich eine Volksvertretung zu nennen. Arbeiter und Angestellte sind wahrhaftig nicht dazu berufen, Herrn v. Bethmann Hollweg und den Seinen das Regieren zu erleichtern. Denn darauf läuft die Aktion hinaus.“ Wenn ein Blatt für Nichtarbeiter, das nicht einmal zur freigewerkschaftlichen Richtung gehört, solche Töne anschlägt, dann packt einen tatsächlich Enttäuschung, wenn man Herrn Giesberts, die geistige Leuchte der christlichen Gewerkschaften, von einem „verbrecherischen Anschläge“ der Sozialdemokratie auf die Interessen der deutschen Arbeiter reden hört, falls diese Partei im Reichstage bei der Durchpfeilung der Reichsversicherungsordnung Obstruktion treiben wolle. Und Herr Vizentiat Mumm, der Schutzgeist des evangelischen Teils unter den christlichen Gewerkschaftlern und als solcher Fest- und Weiserebner des Gutenbergbundes, haut in den „Christlich-sozialen Blättern“ in dieselbe Kerbe: „Alle nationalen Parteien werden es verstehen, wenn die Reichstagsmehrheit für jedes Buch der großen Vorlage eine dreitägige Beratung bewilligt, aber am Schlusse des dritten Tags schonungslos den Rest abscheidet und durch keine Deklamation der Sozialdemokratie über Vergewaltigung, durch keine Obstruktion und keine Achtsundbrenne sich irre machen läßt.“ Der kaufmännische Angestellte“ nennt treffend eine solche Beschränkung der Rechte der Minderheit — und zwar in diesem Falle einer Minderheit, hinter der die große Mehrheit derer steht, die die Reichsversicherungsordnung in erster Linie angeht — direkten Terrorismus. Die, deren Mund sonst überfließt von Klagen über Terrorismus, erweisen sich also als die schlimmsten Terroristen, wenn sie das Übergewicht haben! Was ja freilich sich nicht erst an diesem Falle zu erweisen hätte. Nun muß man aber wissen, wie im Jahre 1909 auf dem Kölner christlichen Gewerkschaftskongresse wider den damals gegen jetzt noch besseren Entwurf die christlichen Führer losgerettet haben. Die Wieber, Becker, Dieck und Zmubusch, welcher letzterer im preussischen Landtag Arbeiterinteressen mehr als vertritt, schleuderten mit großer Wucht die damalige Vorlage in den Orkus. Man höre nur den Zmubusch mit dem folgenden Ausdruck: „Es muß aufhören, wie es ansetzend Prinzip werden soll im Deutschen Reiche, daß man uns alle einzuführenden Verbesserungen durch Verschlechterungen verkehrt. Verlorene Rechte erhalten wir niemals wieder. Wir Arbeiter wollen uns unsere Gleichberechtigung erkämpfen, und sollen wir da auf vorhandene Rechte verzichten? Dann können wir mit unserm Kampf um unser Recht einpacken. Also ganz entschieden gegen die Häufelung Front machen. Hier kann es kein Kompromiß geben! Das Verwaltungsverrecht, das die Arbeiter haben, müssen sie behalten. Wenn das nicht sein soll, dann hinweg mit der Reichsversicherungsordnung!“ Vor zwei Jahren stürmischer Beifall und jetzt, wo es noch viel schlimmer gekommen ist, legen sich diese Wortathleten auf Zentrumsgeliebte für die Reichsversicherungsordnung ins Zeug — als Arbeitervertreter!

Herr Adam Stegerwald, der an Hochtrabtheit Giesberts nicht nachsteht, hat unlängst in einer Versammlung des mit solchen Arbeiterführern leider

reich segneten rheinischen Landes die Christlichen Gewerkschaften als den „Regulator der deutschen Arbeiterbewegung“ bezeichnet. Es deckt sich das sinngemäß mit des Gutenbergbundes niedlicher Eigenschaft als Sicherheitsventil im Buchdruckgewerbe. Wenn in beiden Fällen diese Herrschaften sich in ihrer Bedeutung auch etwas sehr übernehmen, so charakterisieren sie sich damit doch so richtig in ihrer Gemeingefährlichkeit, daß man ihnen nur dankbar sein kann für die dadurch abgegebenen Visitenkarten. Aber für das Gros der deutschen Arbeiterschaft ergibt sich daraus die zwingende Notwendigkeit, noch viel eifriger zu agitieren und zu organisieren. Diese Sicherheitsventile und Regulatoren müssen vorerst außer jeder Funktion gesetzt werden! Der Kampf der Arbeiter gegeneinander ist der größte Triumph für alle diejenigen, die in den Gewerkschaften die größere Gefahr für ihre Interessen erblicken. Dieses Bewußtsein und die Notwendigkeit, entsprechend zu handeln und in den vielen dunklen Arbeiterköpfen die Fackel der Erkenntnis zu entzünden, sollte aus Anlaß der Maisfeier mehr gefördert werden. Die bevorstehenden parlamentarischen Schlächten um die Reichsversicherungsordnung weisen gebieterisch darauf hin.

So scheint denn der Mai diesmal der Wonnem wenig zu bergen. Er wird viel Ähnlichkeit haben mit einem jugendkräftigen Sturmgefallen, der schnellen Fußes durch die Lande eilt und die Verschlafenen, die Träumenden und Verstockten schüttelt und rüttelt, bis sie erwachen und mit ihren Augen erst richtig sehen lernen.

Auch uns Buchdruckern werden in diesem Jahre die Maientage nicht nur Blumen, die der Lenz geboren, bringen. Unstre Generalversammlung in Hannover und die Prinzipalstagung in Hamburg dürften ebenfalls manchen frischen Frühlingwind verspüren. Ob aber lichte Lüfte säuseln oder kräftige Lenzesstürme daher segeln mögen, was im Maien guten Anlaß zeigt, die Früchte reifen doch! Darum zur Maientage alles wohl bestellt, dann winket auch gute Ernte.

## Die Abwehr der Maschinenmeister Leipzigs.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Leipziger Maschinenmeister gestaltete sich eine vom Gauvorstand einberufene und am 21. April im „Schloßkeller“ abgehaltene Versammlung dieser Sparte. Galt es doch, gegen die von verschiedenen graphischen Unternehmerorganen gegen die Leipziger Maschinenmeister erhobenen Vorwürfe und Verdächtigungen wegen ihrer Stellungnahme zur Überstunden- und Prämienfrage lauten Protest zu erheben. Darum war auch die Zahl der Erschienenen eine auffallend große und der geräumige Saal schon lange vor Beginn der Versammlung dicht besetzt.

Nach einer kurzen, dem Ernst der Situation angemessenen Begrüßungsansprache des Gauvorsitzenden Engelbrecht erhielt der Referent des Gauvorsitzenden, Kollege Hesselbarth, das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Das Überstundenunwesen, Prämienwesen und die Stimmen der Unternehmerorgane“. In ruhiger, sachlicher Weise schilderte er die Entstehung und Entwicklung der einzelnen Streitpunkte, deren Bloßlegung, offene Kritik und Bekämpfung durch die in der Februarversammlung angenommene Resolution (siehe „Korr.“ Nr. 22) verschiedene Unternehmerblätter aus dem Konzept gebracht und zur Aufdeckung ihrer bisher geheim gehaltenen Absichten verleitet haben. Lautes Gelächter ertönte aus der Versammlung, als der Referent einzelne Kraftstellen aus Artikeln der jetzt auf einmal so einigen graphischen Unternehmerpresse zitierte; hauptsächlich die Mägen von der passiven Resistenz, der willkürlichen Leistungsbeschränkung, der Hemmung des technischen Fortschritts und der gemächlichen Arbeitsweise gaben Anlaß dazu. Diese Behauptungen seien Verdächtigungen, deren Berechtigung durch keinerlei Beweise, die vor Sachmännern bestehen könnten, nachgewiesen werden könne. Denn die Wahrheit sei, daß bei der heutigen schriftlichen und persönlichen Kontrolle durch Faktoren, Ober- und Saalmeister und Büroangestellte es geradezu lächerlich sei, von einer passiven Resistenz zu reden; zudem es immer mehr zur Regel werde, Zuriichte- und Druckzeiten dem Maschinenmeister schon von vornherein vorzuschreiben. Direkt frivol sei es jedoch, den Maschinenmeister den Vorwurf zu machen, sie würden den technischen Fortschritt hemmen. In Wirklichkeit habe sich doch die ganze Maschinenmeisterbewegung auf der Pflege der technischen Aufgaben auf, damit alle technischen Fortschritte von den Druckern in praktischer Weise so schnell wie möglich erfasst und verwertet werden können. Nur Böswilligkeit oder einseitige, mit unlauterster Schmeichelei auf einer Stufe stehende Auffassung über den Begriff Leistung und Gegenleistung könne angesichts der heutigen intensiven Arbeitsweise in den

Maschinenfälen solche ungerechte Vorwürfe gegen die Drucker im allgemeinen erheben. Daß die Drucker nicht gegen eine weitgehende Ausnützung der Maschinen sind, beweise ihre ständige Forderung auf Einführung von Schichtwechsel. Mehr Entgegenkommen könne man doch nicht verlangen. In den letzten Jahren habe sich aber ein Untriebsystem herausgebildet, wodurch das Arbeitsverhältnis immer unerträglicher und unwilliger werde und die Erschütterung über solche Zustände in Druckerkreisen aufs höchste gestiegen sei. Die Produktionsweise in den Maschinenfälen habe sich in den letzten Jahren ganz riesig gesteigert. Das Hilfspersonal werde nach Qualität und Quantität verringert und dadurch werden dem Maschinenmeister fortgesetzt neue Lasten aufgebürdet. Und da erlaube man sich noch von einer „gemächlichen Arbeitsweise“ zu reden! Die Arbeitskontrolle sei derart verschärft worden, daß in den meisten Druckerien direkt von einem Schichtsysteme gesprochen werden müsse. Vornehmlich produzieren die Großbetriebe periodisch fast Tag und Nacht, während die kleineren Betriebe immer mehr über Geschäftsflaute zu klagen haben. Ein Teil der mittleren und kleinen Buchdruckereien hält sich fast nur durch Aufträge über Wasser, die für sie von den modernen Großbetrieben abfallen. Die Großbetriebe erhalten von dem Verleger die Druckaufträge, und die kleineren Betriebe bekommen von den mit Arbeiten überhäufteten Großfirmen Druckformen überwiesen. Die Preise hierfür werden von den großen Druckhäusern festgesetzt. Der kleine Buchdrucker bildet in diesem Falle so eine Art Zwischenmeister. Daß dieses Zwischenmeisterystem auch für die Gehilfenschaft fühlbar wird, beweisen die Klagen der Maschinenmeister, aus denen hervorgeht, daß unter Hinweis auf die Zuriichte- und Druckzeiten in den Großbetrieben Leistungen verlangt werden, die gar nicht zu realisieren sind. Darum hätten die Leipziger Drucker auch nicht die geringste Veranlassung, von der den Unternehmerorganen so sehr auf die Nerven gefallenen Resolution der Februarversammlung auch nur ein Wort zurückzunehmen. Sie bleibe aufrechterhalten und werde nochmals unterstrichen, und zwar mit der Ergänzung, daß die Drucker gegen jede weitere Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse protestieren und sich am allerwenigsten dadurch einschüchtern lassen, daß von der Durchsetzung strenger Arbeitsbestimmungen Sein oder Nichtsein der Tarifgemeinschaft abhängig gemacht werden soll.

Die nach diesen Ausführungen eingehende Diskussion ergab ein deutliches Bild tiefgefühlter Bitterkeit über die dem Druckerstande durch die Unternehmerpresse in den letzten Jahren fast ununterbrochen zugefügten Kränkungen. Im Druckerberufe grau gewordene Männer wechselten als Redner mit jüngeren Kollegen in bunter Reihenfolge ab. Alle sagten in einfacher Weise gerade heraus, was sie auf dem Herzen hatten. Der eine schloßerte, wie unsinnig, wie von gar keinen Sachkenntnissen zeugend es sei, wenn verlangt werde, daß eine Arbeit, die einmal in einer bestimmten Zeit fertiggestellt worden sei, in Zukunft in der gleichen Zeit oder noch schneller geliefert werden soll, da doch eine ganze Reihe von Umständen, wie sie im Papier, in der Witterung, in den Maschinen, in den Farben und im Personale selbst bei jeder Arbeit im Wiederholungsfalle ganz anders liegen können, mitspreche. Der gleiche Redner warf die Frage auf, wo die Arbeitsfreudigkeit, die Lust und Liebe zum Berufe herkommen soll, wenn, ganz abgesehen von den unerhörten Beleidigungen der Drucker bezüglich ihrer Arbeitsweise, in Leipzig z. B. guten Dreifarbendruckern ein Wochenlohn von 31 Mk. geboten werde! Ein anderer Redner stellte fest, daß nicht ein Unternehmerorgan auch nur einen einzigen Beweis für die Berechtigung seiner Anklagen gegen die Drucker gebracht habe. Wenn von den Druckern von Organisationswegen ein überlegtes und besonnenes Arbeiten gefordert werde, so sei dies nur mit Rücksicht auf die großen Unfallgefahren gegeben. Daran müsse aber unbedingt festgehalten werden. Der Schutz von Leben und Gesundheit der an den Druckmaschinen beschäftigten Arbeiter stehe höher als Profitinteressen. Und wenn die wagnisvollen Treibereien auf uneingeschränkte Maschinenausbeutung ohne genügende Rücksichtnahme auf die mit den immer größer und komplizierter gebauten Maschinen verbundenen vielen Unfallgefahren nicht aufhören würden, dann müsse an die Reichsregierung appelliert und ein solches Gebahren öffentlich an den Pranger gestellt werden. Bei alledem käme aber noch in Betracht, daß mit der Produktionssteigerung der letzten Jahre die Löhne nicht gleichen Schritt gehalten haben. Diese sind konstant geblieben. Die produktive Leistung der Gehilfen wurde ständig höher gefordert, während von der Gegenleistung der Unternehmer das gleiche nicht gesagt werden kann. Wenn unter solchen Umständen noch von der Notwendigkeit einer intensiveren Arbeitsleistung geredet werde, so könne das nur als Provokation der Gehilfen aufgefaßt werden. Von welchen Gefühlen ein Teil jener Herren beseelt ist, die so für die Maschinen- resp. Gehilfenausbeutung schwärmen, zeigte ein Redner an dem Vorkupf eines Leipziger Buchdruckereizugvöge, die auf vorgegebene Beschwerden wegen zu anstrengender Arbeitsweise nichts anderes zu sagen mußte als: „Jeder Arbeiter muß an seinem Berufe zugrunde gehen!“ Wie ungerecht die Vorwürfe der Unternehmerorgane gerade gegen die Leipziger Drucker sind, stellte ein anderer Redner fest, indem er darauf hinwies, daß die Leipziger Arbeitsweise so intensiv sei, wie kaum in einer anderen Stadt Deutschlands. Das konstatierte jeder Drucker, der von auswärts nach Leipzig kommt; wie auch jeder Leipziger Drucker dies selbst wahrnehme, wenn er in eine andere deutsche Stadt käme. Unter besonders lebhafter Zustimmung der

Versammlung zeigte ein weiterer Redner, wie gerade in jenen Druckerien, wo seitens der Geschäftsleitungen über angeblichen passiven Widerstand der Drucker Klage geführt wird, dies nicht selten nur eine Verschleierung ganz hanneblühener Dispositionsfehler sei und durch solche Phrasen schwere Fehler der Geschäftsleitungen den Gehilfen in die Schuhe geschoben werden sollen. Wie ungerecht es sei, heute noch von einer gemächlichen Arbeitsweise in den Druckerfälen zu reden, zeigte ein anderer Redner an einem Vergleiche der Arbeitsverhältnisse von einst und jetzt. Als man die Anlegeapparate noch nicht kannte, hatte jeder Maschinenmeister seine tüchtigen Punktierinnen oder sonst gut eingerichtete Hilfspersonal an jeder Maschine. Heute muß der Maschinenmeister neben der Druckmaschine noch den Anlegeapparat bei gesteigerter Produktion viel strenger beaufsichtigen und außerdem die Berechtigung vieler anderer Arbeiten übernehmen, die früher das Hilfspersonal verfaß. Heute fehlt fast durchweg eingearbeitetes Hilfspersonal und nicht selten fehlt es sogar vollständig. Größliche Bedenken wurden sodann noch laut wegen des Fehlens jeder sachmännischen Vertretung der Drucker im Tarifausschuß. Einstimmig wurde der Wunsch geäußert, daß Mittel und Wege gesucht werden, um schon bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen diesen Mißstand zu beseitigen. Gerade die Stimmen der Unternehmerorgane, die für die nächste Tarifrevision eine erschlüssige „Revision“ der Druckerbestimmungen in Aussicht stellten, machen es dringend nötig, daß zur sachgemäßen Erörterung dieser Fragen im Tarifausschuß entsprechende Garantien geboten werden. Die bisherige Behandlung dieser Frage in den Unternehmerblättern biete dafür keine Gewähr, sie lasse jede Sachlichkeit und Sachkenntnis vermissen. Von der im Tarifausschuß vertretenen Prinzipalität wird jedoch angenommen, daß sie einer sachlichen Auseinandersetzung über diese Frage mit der Gehilfenschaft nicht abgeneigt ist und darum auch gegen eine andre Zusammensetzung des Tarifausschusses für diesen Fall nichts einzuwenden haben werde.

Was reifte sich in lebhafter Diskussion Punkt an Punkt. Jeder Redner war bemüht, sein Bestes dazu beizutragen, daß Klarheit geschaffen wird und über den Standpunkt der Gehilfen nach seiner Seite auf diesem Gebiet ein Zweifel bestehen kann. Und einmütig kam die Ansicht zum Ausdruck, daß, so fern und säuberlich auch manche Prinzipale ihre Vorbereitungen treffen, um noch eine weitere Ausbeutungsmöglichkeit der Arbeitskraft der Gehilfen zu erreichen, genau so fern und säuberlich die Gehilfen nichts verabsäumen werden, um diese Bestrebungen richtig zu kennzeichnen und auf ihren wahren Wert zurückzuführen.

So kam die in allem würdig verlaufene Versammlung zum Schluß mit festem Vertrauen auf den Verband, der es nicht zulassen wird, daß die Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder auch nur um ein Jota verschlechtert werden. Sein Ziel ist: „Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“ Dieser Kulturmission ist er bis zum nächsten Tage gerecht geworden; darum haben auch die Drucker Leipzigs einen unerschütterlichen Glauben an eine bessere Zukunft. Trostalleh!

## Gau Osterland-Thüringen.

Während der beiden Ostertage fand im „Gambrius“ zu Saalfeld a. S. der ordentliche Gautag statt. In ihm nahmen teil vom Gauvorstande der Vorsteher, Verwalter und Schriftführer, aus den Bezirken 53 Delegierte, vom Hauptvorstande Kollege Böllin und außerdem Kollege König (Halle) als Kreisvertreter. Die Verhandlungen des ersten Tags leitete der Gesangverein „Gutenberg“ stimmungsvoll durch Vortrag des markigen Chors „Krönt den Tag“ von Kurz ein. Gleich nach 10 Uhr eröffnete Vorsteher Proze die Verhandlungen, den Delegierten den Gruß des Gauvorstandes entbindend. Kollege Betzke (Saalfeld) hieß den Gautag namens der Saalfelder Kollegen willkommen und wünschte den Verhandlungen einen guten Verlauf. Zum ehrenden Gedächtnisse Adolf Beyers und der verstorbenen Kollegen des Gau erhoben sich die Versammelten.

Kollege Proze gab den Bericht des Gauvorstandes. Er konnte konstatieren, daß während der letzten drei Jahre, der Berichtszeit, wesentliche Fortschritte zu verzeichnen sind, sowohl in bezug auf die Mitgliederzahl und in finanzieller Beziehung als auch in Hinblick auf die innere Gewerkschaftsarbeit. Der Mitgliederstand ist von 1768 vor drei Jahren auf 2150 Ende 1910 angewachsen. Die aufsteigende Tendenz halte noch immer an. War bei unsern Mitgliedern ein Aufstieg zu verzeichnen, so mußte ein Rückgang der Nichtmitglieder festgestellt werden. Die Aufführungsarbeit unter unsern jungen Nachwuchs dürfte nicht ruhen. In tariflicher Hinsicht beständen noch einzelne kleine Orte, die einer Kritik unterzogen werden müßten, doch erschwerten dort allerdings meist die Konkurrenzverhältnisse die Schaffung geordneter tariflicher Verhältnisse. Jedenfalls lasse sich aber sagen, daß der früher gegen unsern Gau erhobene Vorwurf, er wäre hierin einer der rückständigsten, sich nicht mehr rechtfertigen lasse. Der Verdienste des Kollegen Helmholz um unsern Gau gedachte der Berichterstatter in besonders ehrender Weise. Dank sage er aber auch für das Vertrauen, das ihm (Proze) während des Provisoriums als Gauvorsteher entgegengebracht wurde. In die Berichtsperiode fielen zwei Bezirksvorsteherkonferenzen. Es warte die Frage zu ventilieren, diesen Konferenzen neben ihrem informativem Charakter weitere Befugnisse einzuräumen, eventuell auch das Beschlußrecht. Im Gauberichte habe sich ein sehr irreführender Druckfehler

eingeschlichen; die Standardziffer für 1910 nämlich müsse 23,52 Mk. statt auf 25,52 Mk. lauten. Die Auktionserteilung möge wie bisher in den Händen des Gauvorstehers belassen werden, da sie sich in dieser Form gut bewährt habe; nur eine Beschwerde sei gefahrenseitig bisher eingelaufen, diese habe aber auf einem Irrtum beruht. Zum Schluß seines Berichts hat Kollege Prox ein weiteres harmonisches Zusammenarbeiten mit dem Gauvorstand, um auch während der nächsten drei Jahre ein tüchtiges Stück vorwärts zu kommen.

Die eingehende Diskussion war reg. Die Tätigkeit des Gauvorstandes fand im allgemeinen Anerkennung. Beseitigt wurde gegenüber dem Gauvorstande der Vorwurf erhoben, daß er bei Festsetzung der Strafen für Statuterletzungen zu milde vorgehe. Im allgemeinen sollte er sich in Zukunft mehr an die Vorschläge der Bezirksvorstände halten.

Besichtigt der Bezirksvorsteherkonferenzen fand ein Antrag Annahme, der besagt: „In der Regel jährlich, besonders aber entweder vor oder nach Gauvorsteherkonferenzen, hat eine Konferenz der Bezirksvorsteher stattzufinden, der in erster Linie Bericht zu erstatten, Informationen über organisatorische und tarifliche Angelegenheiten zu geben und Anregungen über Verwaltungsmethodisches obliegen. Beschlüsse zu fassen liegt den Konferenzen nur insoweit ob, als es sich um vom Gautag offen gelassene oder durch besondere Verhältnisse bedingte Angelegenheiten von beschränkter Tragweite handelt.“ Eine Anregung, die Bezirksvorsteherkonferenzen zu Ortsvorsteherkonferenzen zu erweitern, fand keinen Anklang, um nicht die Konferenzen zu einem „Meinen Gaudage“ zu machen.

Im dem Gauvorstande bei Unterstützungssaktionen und ähnlichen Gelegenheiten ein größeres Verfügungsrecht über die Gausaffe einzuräumen, gelangte eine beantragte Änderung des § 6 Abs. d des Gaureglements zur Annahme, wonach dem Gauvorstande statt bisher 50 Mk. nunmehr 300 Mk. zur freien Verfügung stehen sollen. Anlaß zu dieser Änderung gab die bis jetzt nur mit 50 Mk. erfolgte Unterstützung der finnländischen Kollegen durch die Gausaffe.

Ein weiterer Antrag: „Mit der Gepflogenheit der regelmäßigen Abhaltung der Gautage an den Osterfesttagen zu brechen und die Gauversammlungen dem Gaureglement entsprechend einzubereitern“ (d. i. sechs bis acht Wochen vor Abhaltung der Verbandsgeneralversammlung), fand mit 26 gegen 24 Stimmen Annahme.

Für gutgeheißen wurde vom Bezirksvertreter, daß die Gausaffe tragenden Kollegen Fahrtkosten zu den Schiedsgerichtsungen gewähre, doch wurde von anderer Seite zu besonderer Vorfrist hierbei gemacht.

Als Mangel empfunden wurde das Fehlen telephonischer Anschlüsse an das Gaubureau und der Wunsch um dessen baldige Herstellung ausgesprochen.

Kollege Götthöfer (Gotha) monierte, daß der Aufhebung des Tarifsants, bei Neueinstellung von Lehrlingen auf deren geistige und körperliche Beschaffenheit Obacht zu geben, zu wenig nachgegangen werde. Eine strengere Handhabung dieser tariflichen Bestimmungen sei dringend vornehmlich. In seinem Bezirke hätte bei 24 Anmeldungen nur in sechs Fällen eine ärztliche Untersuchung und Nachprüfung der geistigen Fähigkeiten der Lehrlinge stattgefunden.

Gewünscht wurde eine stärkere Heranziehung der Gausaffe zu den Kosten der Referate, die auf Grund der vom Gauvorstande herausgegebenen Referentenliste gehalten würden.

Der empfohlenen redaktionellen Änderung in § 6 Abs. c (aus der Gausaffe werden bestritten: c) die Remunerationen für die Mitglieder des Gauvorstandes und der Bezirke) wurde zugestimmt.

Nach einigen Feststellungen durch den Gauvorsteher gab Verwalter Palm zunächst weitere Erläuterungen zu dem Rechnungswert der Verbände- und der Gausaffe, die sich beide in wesentlich aufsteigender Richtung bewegten. Die Gesamteinnahme während der drei Berichtsjahre betrug bei der Verbandskasse 321 438,72 Mk., bei der Gausaffe 58 813,24 Mk. Am Schluß des Jahres 1910 wies die Gausaffe ein Vermögen von 21 574,31 Mk. auf. In der Diskussion wurde angeregt, den größten Teil unserer Vermögenbestände bei der Banbauabteilung der Großkaufmannschaft in Hamburg anzulegen. Der Verwalter mahnte nach dieser Richtung hin zur Vorsicht und bat, dem Gauvorstande hierin freie Hand zu lassen; ein kleiner Teil unserer Gelder sei übrigens schon genossenschaftlich angelegt. Dem Restantenunwesen müsse nach Möglichkeit gesteuert werden, um das Rechnungswesen zu erleichtern.

Einstimmig wurde dem Verwalter Entlastung erteilt. Nach der Mittagspause wurde gegen 2 1/2 Uhr in den Beratungen fortgefahren mit den Berichten der einzelnen Bezirke. Fast alle Bezirksvorsteher enthielten sich einer weiteren Berichterstattung unter Hinweis auf ihre im Gauberichte gegebenen Bezirksberichte.

Kollege Stange (Weimar) stellte noch fest, daß während der letzten drei Jahre der Mitgliederstand in seinem Bezirk um 100 gestiegen sei. Weiter machte er auf die scandalösen Zustände in Greußen i. Thür. aufmerksam, wo in den beiden Brudereien bei 12 Lehrlingen kein Gehilfe beschäftigt werde. Alle Bemühungen, auch durch Anrufung der Handwerkskammer und des Ministeriums, geordnete Zustände zu schaffen, seien bisher ohne Erfolg geblieben.

Kollege Währinger (Jena) kam auf die Agitation durch die Guttenbergblätter des näheren zu sprechen. Kollege Roth (Weimar) beleuchtete die Verhältnisse in Buttstädt und Wad-Sulza und bei der Firma C. Unruh

in Weimar, feststellend, daß der Bezirksvorstand sein möglichstes getan habe, um die dort herrschende Anarchie zu beseitigen.

In der Generaldiskussion über die Berichte streifte Vorsteher Prox den neuen Konflikt in Sonneberg.

Einige Anfragen tariflicher Natur an den Gehilfenvertreter fanden durch diesen in zufriedenstellender Weise Beantwortung, so u. a. die, ob ein technisch minderwertiger Kollege unter Minimum entlohnt werden dürfe.

Vorsteher Prox resümierte, daß die organisatorischen Verhältnisse in unserm Gau mit der Jenfur „Befriedigend bis Gut“ bezeichnet werden könnten; er appellierte an die Bezirksleiter, fleißig so weiter zu arbeiten.

Zum fünften Punkte der Tagesordnung: Beratung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge und Beschwerden, lag eine stattliche Anzahl von Anträgen vor. Den breitesten Raum der Verhandlung hierüber nahm der von mehreren Mitgliedschaften und Bezirken gestellte Antrag auf anderweite Einteilung der Bezirke ein, in Erfüllung eines vom letzten Gautag in Altenburg gegebenen Auftrags an den Gauvorstand. Da die Debatten die Befürchtung aufkommen ließen, die Angelegenheit würde ihre Erledigung auch auf diesem Gautage nicht finden, schon wegen der verschiedenen Einsprüche, die gegen die vom Gauvorstande vorgelegte Neueinteilung erhoben worden waren, ein Teil der Delegierten aber den Wunsch ausdrückte, der Gautag möchte diesmal ganze Arbeit machen, stimmte der Gautag einem Antrage zu, eine Kommission einzusetzen, die am Morgen des zweiten Verhandlungstags die angefangene Arbeit beenden sollte.

Zu § 3 des Gaureglements lag ein Antrag des Gauvorstandes vor, der besagt, dem Schlußsatz des Absatz 1 folgende Fassung zu geben: „Die Revision der Kassen geschieht durch zwei vom Gauvorort besonders zu wählende Revisoren. Der in seiner Funktion ältere Revisor darf für eine Wahlperiode nicht wiedergewählt werden.“

Begründend führte Vorsteher Prox aus, der Gauvorstand habe geglaubt, eine größere Sicherheit damit zu schaffen, ohne jedoch dem Verwalter gegenüber das geringste Mißtrauen ausbrüden zu wollen.

Kollege Döblich folgte, diese an sich gut gemeinten Sicherheitsvorkehrungen trüben nach ihrer Annahme nicht den Kassierer, vielmehr die Revisoren, d. h. diesen würde man damit Mißtrauen entgegenbringen. Er rate von einer vorläufigen Änderung der bisherigen Revisionsvorschriften ab, da auf der bevorstehenden Generalversammlung des Verbandes diese Frage ebenfalls behandelt werden würde und vom Hauptkassierer Direktiven zu erwarten seien, deren Ausbanwendung der Gauvorstand alsdann beschließen könne. Der Gautag erklärte sich damit einverstanden.

Der Antrag des Ortsvereins Erfurt: „Falls die Generalversammlung des Verbandes, dem Antrage des Ortsvereins Erfurt, der dahin geht, sämtliche Gauvorsteher auf Kosten der Verbandskasse anzustellen, nicht zustimmt, wolle der Gautag beschließen: Für den Gau Osterland-Führungen ist ein besoldeter Gauvorsteher anzustellen“, begründete Bezirksvorsteher Stange mit dem Hinweis auf Überlastung der Gauvorsteher, die noch im Verufe tätig sind. Wegen der Kostenaufbringung machte er entsprechende Vorschläge.

Fast alle Redner sprachen sich gegen den Antrag aus, der als verfrüht gestellt angesehen werden müsse. Zum mindesten hätte der Gauvorstand selbst mit einem solchen Antrage kommen müssen.

Kollege Roth (Weimar) präziserte den Standpunkt des Vororts Weimar, der dahin gehe, daß für die Anstellung eines zweiten besoldeten Beamten im Gau noch nicht genügend Arbeit vorhanden sei.

Verwalter Palm hielt die Angelegenheit erst dann für spruchreif, wenn die Trennung der Bezirkskassierergeschäfte beschlossene Sache sei und mithin für den Verwalter durch den direkten Verkehr mit den Mitgliedschaften nicht zu bewältigende Mehrarbeit entstehe. Im übrigen wies er auf die mäßige Finanzprognose der Referentenliste hin, was für ein geringes Agitations- und Bildungsbedürfnis unter den Mitgliedern spreche.

Kollege Döblich hielt die Anstellung besoldeter Gauvorsteher durch den Verband für undurchführbar wegen der sehr verschiedenartigen Größe der einzelnen Gaue. Sobald spiele in finanzieller Hinsicht weniger die Gehaltsfrage als die durch die Agitation entstehenden Reisekosten eine nicht unwesentliche Rolle. Er glaube auch nicht, daß sich die Generalversammlung zur Anstellung besoldeter Gauvorsteher verstehen werde. Der Antrag wurde schließlich gegen neun Stimmen abgelehnt.

In Konsequenz dieser Ablehnung wurde der weitere Antrag des Ortsvereins Erfurt: „Die Bezirkskassiererposten sind aufzuheben; alle Mitgliedschaften und Einzelstellen haben nur noch mit dem Gauverwalter abzurechnen“, zurückgezogen.

Der Besprechung der Vorlagen zur Generalversammlung des Verbandes schickte Kollege Döblich ein kurzes Referat voraus, das im wesentlichen tarifliche Momente berührte. Verschiedene aus der Versammlung gestellte Anfragen fanden durch ihn befriedigende Antworten.

Als Delegierte für die Generalversammlung des Verbandes kamen acht Kollegen in Vorschlag, für die Invalidentaxe in Liquidation zwei Kandidaten.

Am Tageabend für die Delegierten wurden wie beim letzten Gautage 8 Mk. beantragt und beschlossen. Um 7 1/2 Uhr abends erreichten die Verhandlungen des ersten Tags ihr Ende.

Am Ostermontag begann um 8 Uhr morgens unter dem Vorsitz des Verwalters Palm die Generalversammlung der Gauwitwen- und Waisenkasse. Anwesend waren neben dem Verwalter Palm und Gauschriftführer Menge 35 Delegierte.

Kollege Palm gab nach begründenden Worten einen kurzen Überblick über den Stand der Kasse. Die Mitgliedszahl sei zwar innerhalb der letzten drei Jahre gestiegen, doch wäre es erwünscht, daß weitere Mitglieder für die Kasse, die fakultativen Charakter trage, gewonnen würden. Das Vermögen der Kasse stieg von 68271,33 Mk. Ende 1908 auf 88989,88 Mk. Ende 1910. Dem Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt.

In der Debatte wurde eine andere Fassung des § 6 des Statuts derart gewünscht, daß nur Delegierte zur Generalversammlung der Kasse sein können, die zugleich Delegierte zum Gautage sind. Dem wurde entsprochen durch Annahme eines Zusatzes zu § 6, der besagt: „Als Delegierte gelten die aus der Wahl für den Gautag mit den meisten Stimmen hervorgehenden Witwenkassenmitglieder“.

Zu dem Tagesordnungspunkte Festsetzung der Beiträge und Leistungen lag eine Reihe Anträge vor, die eine Erhöhung der Leistungen der Kasse verlangten.

Annahme fand ein Antrag des Bezirks Altenburg: „Witwen oder Waisen von Mitgliedern, die außer den in § 3 Abs. 3 festgesetzten Karenzzeiten noch weitere 15 Jahre und darüber Mitglied der Kasse waren, erhalten eine jährliche Pension von 120 Mk.“; ferner ein weiterer Antrag: „Beim Tod einer Ehefrau erhält der überlebende Gatte 75 Mk. Begräbnisgeld“.

Alle übrigen ähnlichen Anträge wurden zurückgezogen. Über den Antrag des Ortsvereins Gotha: „Den Interbenedikten (Angehörigen) lediger Mitglieder ist einmaliges Sterbegeld zu gewähren“, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Beschlossen wurde auch, die Bestimmung zu treffen, daß die Rechte und Pflichten der Mitglieder der Kasse während eines Aufenthalts im Auslande zu ruhen haben. Erst nach der Rückkehr nach Deutschland leben Rechte und Pflichten wieder auf. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die nach deutschen Kolonien oder Schutzgebieten auswandernden Mitglieder. Besagt wurde eine Anfrage, ob das Sterbegeld auch zweimal innerhalb eines Jahres gezahlt werden könne. Ablehnung fanden zum Vortrage gebrachte Wünsche, älteren, der Kasse noch nicht angehörenden Gaumitgliedern Vergünstigungen zu gewähren.

Gegen 10 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Kurz darauf eröffnete Vorsteher Prox die weiteren Verhandlungen des Gautags. Er brachte zunächst ein Begrüßungsschreiben des Kollegen Helmholz zur Verlesung, das mit Beifall aufgenommen wurde. Weiter hatten Gräfe (entlangt Gm. Grimm (Kassel), Fr. Gerlin (Wayreuth), Fr. Hiesel- und Alfred Hagenberger (Altwiesfeld) und der Vorstand der Mitgliedschaft Saalfeld des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandter Berufe.

Kollege Prox gab den Bericht der von 8 Uhr ab in Tätigkeit gewesenen Kommission, die sich mit der eventuellen Neueinteilung der Bezirke des Gaus zu beschäftigen hatte. Danach war eine Einigung nicht erzielt worden. Einmal sollten die Einwendungen verschiedener Ortsvereine gegen den vorliegenden Entwurf Berücksichtigung finden, zum andern war von Meinungen der Antrag gestellt, auch noch einen Bezirk Meinungen zu schaffen. Die Zeit kurz vor der Tarifrevision sei auch nicht als günstig bezeichnet worden. Die Kommission hatte sich auf nachstehenden Antrag geeinigt: „Der Gauvorstand möge rechtzeitig eine Vorlage zur anderweiten Bezirkseinteilung den Mitgliedschaften unterbreiten und deren Anträge und Beschlüsse einer Bezirksvorsteherkonferenz vorlegen, worauf der nächste Gautag endgültig Beschluß faßt“. Der Gautag machte den Antrag der Kommission durch Annahme zu dem seinen.

In der Beratung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge und Beschwerden wurde hierauf fortgefahren. Die Anträge des Gauvorstandes hinsichtlich der Revision der Bezirks- und Ortskassen fanden ihre Erledigung analog dem tags vorher gefassten Beschlüsse.

Zurückgezogen wurde der Antrag des Bezirks Jena, der eine andre Zusammensetzung des Gautags (einen Delegierten auf 50 statt bisher 40 Mitglieder) bezweckte.

Der Antrag des Gauvorstandes, zu den Gautagen außer dem Vorsteher, Verwalter und Schriftführer auch die Beisitzer zuzuziehen, fand Ablehnung; eher wäre man geneigt gewesen, die Revisoren dem Gautage beizuwohnen zu lassen.

Eine höhere Finanzprognose der Gausaffe bezweckten die Anträge des Ortsvereins Gotha und des Bezirks Koburg: „Das gesamte Porto ist wieder auf die Gausaffe zu übernehmen“. Von einigen Bezirkskassierern wurde konstatiert, daß das zu Porto werden ausgenorzene 1/2 Proz. Remuneration an die Bezirke zumeist nicht ausreichte, weshalb der frühere Zustand wieder hergestellt werden sollte, wonach die Gausaffe sämtliches Porto zu tragen habe.

Von den Gegnern dieser Anträge wurde zu bedenken gegeben, daß deren Annahme für die Gausaffe eine gerade jetzt unangebrachte Schwächung bedeute. Die Anträge wurden mit 28 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Das gleiche Schicksal ereilte ein Antrag des Bezirks Jena, den Abs. 4 des § 7 im Gaureglement dahin zu ändern: „Mitglieder, die infolge Eintretens . . . erhalten für dieselbe Dauer ohne Rücksicht auf die Steuerzeit einen Zuschuß in Höhe von 1 Mk. aus der Gausaffe. Abreisende erhalten eine einmalige Unterstützung von 15 Mk.“ Ausgesprochen wurde, daß eine Erhöhung der Unter-

Stellung für Gemäßregelte geradezu eine Prämierung der Tarifreue darstellte, wo es doch Pflicht eines jeden tarifreuen Gehilfen sei, für tarifliche Ordnung zu sorgen. Zudem dürften Gehilfen in tarifreuen Druckereien weniger in den Bezug derartiger Unterstützung treten. Im übrigen aber würden Gemäßregelte von Tarif wegen sehr weitgehende Vergünstigungen (Vormerkung beim Arbeitsnachweis u. m.) zuteil.

Nach ausgiebiger Debatte wurde der Antrag des Ortsvereins Gera zurückgezogen, der dem Gautag empfahl, er möge die Gewährung eines Krankengeldzuschusses aus der Gautasse in Erwägung ziehen. Die Sympathie für einen derartigen Unterstützungszweig der Gautasse war keine allzugroße. Die in einigen Ortsvereinen noch bestehende Zuschußkassen für diverse Zwecke wurden gebührend kritisiert und deren Weiterbestehen als zuwiderlaufend mit den seinerzeit gegebenen Direktiven der Generalversammlung und unserer Bezirksvorsteherkonferenzen erklärt.

Als Gauverwalter wurde Kollege Palm wiederum bestätigt, nachdem der Vorsteher zum Ausdruck gebracht, daß ihm bezüglich seiner Amtstätigkeit das beste Zeugnis ausgeprochen werden müsse. Das Gehalt des Verwalters wurde in der Endtabelle auf 2700 Mk. festgesetzt; vom 1. Januar 1911 ab soll es pro Jahr um 100 Mk. bis zu 2400 Mk., von da pro Jahr um 50 Mk. steigen. Als Mietentschädigung (für das Bureau) wurden 150 Mk., für Heizung und Beleuchtung 50 Mk. bewilligt.

Die Entschädigung für den Gauvorsteher erfuhr eine Aufbesserung um 100 Mk., für den Schriftführer, die beiden Beisitzer und Revisoren je 10 Mk. Auch die Entschädigung an den Gehilfenvertreter wurde um 20 Mk. aufgebessert. Den Bezirken sind weiter 3 Proz. Remuneration zu überweisen, welcher Satz statutarisch festgelegt werden soll. Ein Antrag des Bezirks Koburg, auch von den Sinnnahmen der Gautasse den Bezirken 3 Proz. zu überweisen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte Wahl des Vororts und Beschlußfassung über die Wahl des Gauvorstehers wurden zusammen behandelt.

Kollege Wöhr (Erfurt) begründete den Antrag des Ortsvereins Erfurt auf Verlegung des Gauvororts nach Erfurt mit der Überlastung des dortigen Bezirkskassierers. Mit einer Trennung der Kassierergeschäfte (Bezirks- und Ortskassierer) werde nicht viel zu erreichen sein, denn die Hauptlast werde doch nach wie vor den Ortskassierer treffen. Mit Verlegung des Gauvororts könnten die Kassierergeschäfte dem Gauverwalter mit übertragen werden. Animosität gegen Weimar liege bei Stellung des Antrags nicht vor.

Die Debatte über diesen Antrag wurde eine äußerst lebhaft, als Kollege Prox die bindige Erklärung abgab, er müsse aus Gehilfenkreisen eine auf ihn fallende Wiederwahl abgeben. Er sei bereit, die Geschäfte so lange weiter zu führen, bis eine Bezirksvorsteherkonferenz nach Ablauf des Provisoriums endgültig Beschluß gefaßt habe.

Im allgemeinen sprachen sich fast alle Delegierten gegen die Verlegung des Vororts aus, die um so bedenklicher wäre kurz vor den Tarifberatungen.

Verwalter Palm erkannte die Überlastung des Erfurter Bezirkskassierers an, versprach sich jedoch von der Verlegung des Vororts nach Erfurt wenig, denn dann würde wiederum eine Überlastung des Verwalters eintreten. Schließlich einigte man sich auf einen Antrag der Weimarer Delegierten: „Das Provisorium ist vorläufig in Weimar zu belassen und diese Frage in den Bezirks- bzw. Ortsvereinen einer nochmaligen Besprechung zu unterziehen, worauf eine Bezirksvorsteherkonferenz endgültig entscheiden soll.“

Der Antrag Erfurt wurde gegen zehn Stimmen abgelehnt.

Die Kollegen Währinger (Jena), Mide (Eisenach) und Fuhrmann (Naumburg) verwahrten sich gegen den Vorwurf, sie hätten aus Animosität gegen die Erfurter Kollegen sich gegen die Verlegung des Vororts nach Erfurt ausgesprochen.

Zu „Tarifliches“ gab Vorsteher Prox die aus dem Gau zur Tarifrevision eingebrachten Anträge bekannt. Kollege Teichmann (Naumburg) gab Fingerzeige bezüglich des schriftlichen und mündlichen Verfahrens mit den Tarifschiedsgerichten.

Kollege Ullrich (Erfurt) klärte über das schlechte Funktionieren des Erfurter Schiedsgerichts auf. Die Schuld liege nicht an den Gehilfen, sondern an der Prinzipalität.

Kollege König (Halle) unterstrich das letztere; weiter gab er noch Aufschlüsse wegen der Totalzuschüsse. Auch machte er darauf aufmerksam, daß Anträge beim Schiedsgericht auf Maßregelung stets die Unterschrift des Gehilfenvertreters tragen müssen.

Schließlich machte Kollege Teichmann noch darauf aufmerksam, daß die Schiedsgerichte zuständig seien, bei Mehrmeinungen von Beirathen über die Staffeln in tarifreuen Druckereien zu entscheiden.

Als Ort für Abhaltung des nächsten Gautags wurde Weimar bestimmt mit Rücksicht darauf, daß 1914 25 Jahre vergangen sein werden, daß Weimar den Gauvorort bekam.

Unter „Verschiedenes“ als letztem Tagesordnungspunkt wies Vorsteher Prox darauf hin, daß anlässlich der Generalversammlung in Hannover eine Besprechung der Gauvertretungen herbeigeführt werden solle, um dem § 2 des Gegenseitigkeitsvertrags eine präzisere Fassung zu geben. Man erklärte sich damit einverstanden.

Eine Anfrage, ob die an einem Orte konditionierenden, aber auswärts wohnenden Mitglieder sich den ortstatu-

tarischen Bestimmungen zu unterwerfen hätten, fand Bejahung.

Kollege Wuffe (Koburg) übermittelte eine Einladung zur Teilnahme an einem Pfingsten in Koburg stattfindenden thüringisch-fränkischen Buchdruckerstage.

Verneint wurde eine Anfrage des Kollegen Weniger (Bangensalza) dahingehend, ob eine tarifliche Handhabe bestünde, die Prinzipale zu zwingen, ihre Bezahlung zur Ablegung der Gehilfenprüfung anzuhalten.

Verwalter Palm konstatierte, daß aus dem Gau 713,50 Mk. in zwei Raten an die finnländischen Kollegen abgingen.

Nach einem kurzen Resümee über die Verhandlungen des Gautags, die sich auf einer gewissen Höhe bewegt hätten, schloß Vorsteher Prox mit einem begeisterten angenommenen Hoch auf Gau und Verband gegen 4 1/2 Uhr den Gautag.

Die Saalfelder Kollegen hatten alles getan, den in ihren Mauern weilenden Teilnehmern an Gautage die wenigen freien Stunden so angenehm wie möglich zu gestalten. Am ersten Oftertage boten sie eine äußerst gediegene Abendunterhaltung, bei der hauptsächlich der Gesangsverein „Gutenberg“ in vorzüglicher Weise mitwirkte, die allen Besuchern nur Worte des Lobes entlockte. Auch an dieser Stelle sei den Saalfelder Kollegen und speziell ihrem Vorstande nochmals gedankt.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Vereinsversammlung am 19. April.) Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit den zur Generalversammlung des Verbandes gestellten, die Unterstützungsleistungen betreffenden Anträgen, welche einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Die darüber zum Ausdruck gebrachten Meinungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß die Berliner Kollegenschaft vor allem gegen jede Beitragserhöhung zum Zweck einer Erhöhung der Unterstützungen ist und deshalb auch fast alle dahingehenden Anträge ablehnt. Nur einzelne Anträge, deren Durchführung ohne erhebliche Belastung der Verbandskasse möglich erscheint, fanden zustimmende Beurteilung; es sind dies der Antrag auf Erhöhung der Ortsunterstützung nach § 2 von 2 auf 3 Mk. sowie die Anträge auf Erhöhung des Sterbegelds und Gewährung eines solchen beim Todesfalle der Ehefrau eines Mitglieds. Die Auffassung des Gauzuschusses von 50 Pf. zur Arbeitslosenunterstützung wurde angefochten der allgemeinen Gegenseitigkeitsverträge als selbstverständlich und die Erhöhung der Verbandsunterstützung um diesen Betrag bei einer Überweisung von 10 Pf. vom Gau auf den Verbandsbeitrag auch als durchführbar für die Verbandskasse bezeichnet. Von den in dieser Hinsicht gestellten Anträgen wurde die Annahme derjenigen von „Hambitzer-Altona“ gewünscht. Einer Erhöhung der Invalidenunterstützung wurde besonders entschieden widersprochen. Im allgemeinen wurde gegenüber den Erhöhungsanträgen betont, daß niemals aus dem Auge gelassen werden dürfe, weshalb die einzelnen Unterstützungen vom Verbandsverbande geschaffen worden seien; es gehe über die Aufgaben unserer Organisation hinaus, durch sie alle schlechten sozialen Verhältnisse in der heutigen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung beseitigen zu wollen. Die Versammlung erledigte sodann die Wahl einer Kommission zum Arrangement des Johannistages sowie eines Mitglieds zur ordentlichen Revisionskommission. Unter „Vereinsmitteilungen“ wurde das Resultat der Delegiertenwahl zur Generalversammlung bekanntgegeben und den Felsen an der Stimmzettelauszählung, welche eine gewaltige Arbeit erforderte, Dank ausgesprochen. Bezüglich der von der Generalkassationskommission zwecks Schaffung eines Unterstützungsfonds beschlossenen Ausgabe von Maimarken wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Entnahme dieser Marken nur eine freiwillige sein soll, also keinerlei Zwang auf die Mitglieder ausgeübt werden dürfe, Maimarken zu entnehmen. Auf die am 1. Mai wie üblich stattfindende Vormittagsversammlung des graphischen Gewerbes wurde mit dem Eruchen hingewiesen, soweit als möglich daran teilzunehmen. In welchem großen Umfange die Begehung der Feiertage umgangen wird, zeigte der Vorstehende durch die Mitteilung, daß in den letzten Wochen vor Ostern die Konditionslosenzahl erfreulicherweise eine geringe war, kurz vor den Feiertagen aber um einige Hundert emporschnellte, um jetzt wieder schnell zu sinken. Der paritätische Arbeitsnachweis habe am Dienstag und Mittwoch nach dem Osterfest nicht weniger als 135 Gehilfen vermittelt, was wohl ein Beweis dafür sei, daß nicht milderer Arbeitsmangel die Entlassungen vor den Feiertagen notwendig machte, sondern daß die Feiertagsbegehung die Ursache bildete. Des weitern erfuhren zwei kürzlich im „Korr.“ erschienene, mit „Lufas“ unterzeichnete Artikel, die sich in wenig einwandfreier Weise mit Berliner Verhältnissen beschäftigten und ein ganz falsches Bild von letzteren gaben, eine recht scharfe Kritik. Ebenso wurden einige Artikel der „Zeitschrift“, worin in künstlerischer Weise der Gehilfenstaffel Vorhaltungen über gewisse Anträge zur Generalversammlung bzw. Tarifrevision gemacht werden, einer herben Kritik unterzogen. Die besonders in einem Artikel „Auf bedenklichem Wege“ zum Ausdruck gekommene Verwundung des Verbandes wurde energig zurückgewiesen.

**Dresden.** (Versammlung am 20. April.) Gauvorsteher Wendtsche begrüßte zunächst in kurzer Ansprache die erschienenen neuausgewählten Kollegen. Er freute sich, daß auch in diesem Jahre wieder der gewerb-

liche Nachwuchs sich ausnahmslos unter Organisation angeschlossen; gewiß das beste Zeichen dafür, daß trotz gegnerischer Agitation der Verband seine alte Werbetaft bewahrt habe. Nachdem Redner die jungen Verbandsmitglieder auf die Rechte und Pflichten hingewiesen, die sie mit ihrem Eintritt in den Verband übernommen, forderte er sie auf, sich recht rege am Versammlungsleben zu beteiligen, damit sie tüchtige, überzeugungstreue Mitglieder unserer Organisation würden. Eine ausgedehnte Diskussion zeitigte sodann die Weiterberatung der Anträge zur Generalversammlung des Verbandes, die jedoch glatt erledigt wurde. Beschlossen wurde, das Johannistfest am 24. Juni wieder im „Paradiesgarten“ in Scherzmitz abzuhalten.

**Hannover.** (Norddeutscher Maschinenseherverein.) Am 23. April tagte unter Teilnahme von 80 Kollegen, wovon 16 von auswärts, unsre Quartalsversammlung unter dem Vorsitze des Kollegen Pieczyk. Angenommen und der Zentralkommission überwiesen wurde eine Vorstandsresolution über das sogenannte Ausbilden von Kollegen in den Gelehrten der Fabriken, in der die Zentralkommission ersucht wird, sich mit den in Frage kommenden Instanzen in Verbindung zu setzen, um eine Besserung des nachdrager unhaltbar werdenden Zustandes anzustreben. Den Finnländer Kollegen sind 30 Mk. überwiesen worden, was die Versammlung gutheißt. Ebenso wurde dem Kollegen Wanter für seine Abrechnung vom Stiftungsfest und vom ersten Quartal Entlastung erteilt. Die Wahl des Orts zur Juli- und Quartalsversammlung fiel auf Kiel, und bewilligte man als Jahrgeldestschädigung für Nichtbelegte hierzu 200 Mk. Der Punkt „Besprechung der Anträge zur Tarifrevision“ wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Für die Delegiertenwahl zum Maschinenseherkongress erfolgte die Aufstellung von vier Kandidaten, von denen zwei durch Urwahl zu wählen sind. — Der Versammlung voraus ging eine Besichtigung der in vieler Hinsicht vorbildlich eingerichteten Druckereiraume der Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine. Für die freundliche Aufnahme sei auch an dieser Stelle gedankt. — Die nächste Versammlung wird am 7. Mai, vormittags 10 Uhr, bei Eidelberg, Kleine Rosenstraße 16, Ecke Paulstraße, abgehalten.

**W. Ros. Hannover.** Am 16. April (Ostersonntag) beging die hannoversche Kollegenschaft im Saale des „Kasinoreskaurants“ eine äußerst stimmungsvolle und würdige Feier: das 50-jährige Berufsjubiläum des Gehilfenarbeitsvertreters für den Tarifkreis I, Kollegen Georg Klapproth. Eine derartige Feier, so recht geeignet, auch diejenigen Kollegen auf den Plan zu rufen, welche sonst wegen vorgeordneten Alters gezwungen sind, sich mehr oder weniger dem kollegialen Leben fernzuhalten, hatte auch hier eine ganze Anzahl bemooster Häupter aufgerufen, den Jubilar durch ihr Erscheinen, als ehren. Eingeleitet wurde die Feier durch das Lied „Sonntag ist's“, von Breen, welches beim Eintritte des Jubilars, begleitet von seiner Familie, in den Saal von der Diebeltafel „Typographia“ in weißeroller und einwandfreier Weise zum Vortrage gebracht wurde. Nach Verlingen dieses Liedes ergriff der Gauvorsteher R. Rosenbruch das Wort, um dem Jubilar im Namen des Aufsichtsrats und Vorstandes der Genossenschaftsdruckerei, deren Geschäftsführer Klapproth seit dem Jahre 1876 ist, die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. In seinen Worten feierte der Redner den Jubilar nicht nur als den Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei, sondern auch als den Führer im Verband und den Tarifvertreter. Der Redner führte aus, daß es unmöglich sei, im knappen Rahmen einer Ansprache die Verdienste des Jubilars um die beruflichen und tariflichen Interessen vollständig zu würdigen, und wolle man sie schreiben, würden sie ganze Bände füllen. Um die Verdienste des Jubilars zu schildern, würde es notwendig sein, die ganze Geschichte des Verbandes, die des Gauvereins Hannover, wie auch die der früheren und heutigen Tarifgemeinschaft aufzurollen, denn mit allen diesen Institutionen sei der Name Klapproth aufs engste verknüpft und innerlich dieser sei auf Klapproths Wirken vieles zurückzuführen. Ferner müsse dann auch auf die Entfaltung und Entwicklung der Genossenschaftsdruckerei eingegangen werden, um die sich Klapproth sehr verdient gemacht habe. Als äußeres Zeichen der Anerkennung der Verdienste habe der Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaftsdruckerei beschlossen, ihrem Geschäftsführer eine Summe zu überweisen und er bitte Klapproth, diese anzunehmen, um sie zu einer Wadereise zu verwenden, damit er seine angeregten Gesundheit kräftigen und seine Dienste noch recht lange der Allgemeinheit und der Genossenschaftsdruckerei widmen könne. Die Ausführungen des Redners klangen in ein Hoch auf den Jubilar aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach Vortrag des Liedes „Heil Gutenberg“, von Fleißner, seitens der Diebeltafel „Typographia“ übermittelte die Glückwünsche des Gauvorstandes der stellvertretende Gauvorsteher Fritsch. Er führte aus, daß es für ihn eine ganz besondere Ehre sei, die Glückwünsche des Gauvorstandes auszusprechen, an dessen Spitze der Jubilar 34 Jahre gestanden habe. Die jüngere Generation könne gar nicht wissen, welche Verdienste sich der Jubilar um die Organisation erworben habe; um dieses zu erfahren, müsse man die alten Protokolle und Schriftstücke lesen und die alten Kollegen gehört haben. Der Jubilar habe stets die Interessen der Organisation und ihrer Mitglieder vertreten, ohne zu bedenken, daß er auch Pflichten sich selbst und seiner Familie gegenüber habe. Der Gauvorstand habe sich verpflichtet gefühlt, seinen Dank um die Verdienste auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen und überreiche ein

## Rundschau.

Die „Gesammelten Entschiede der Tarifin-  
stanzen“ können vom Tarifamt nicht mehr bezogen  
werden.

Betriebsräume auslegen und säubern sei  
Befehlungsarbeit, aber keine Arbeit für eine An-  
legerin. Also argumentierte eine Hamburger Anlegerin  
und beanspruchte vor dem Gewerbeamt die Zahlung  
des ihr durch sofortige Entlassung wegen angeblicher  
Arbeitsverweigerung entgangenen Lohns für eine Woche.  
Die Klägerin begründete ihre Forderung ferner noch  
damit, daß es ihr gar nicht eingefallen sei, die ihr zu-  
kommende Arbeitsleistung zu verweigern, aber das Un-  
ternehmen gehöre nicht dazu. Der Vorsitzende des Gewerbe-  
gerichts pflichtete der Klägerin bei und stellte fest, daß  
die Firma nicht berechtigt gewesen sei, die Klägerin sofort  
zu entlassen, wenn sie sich weigerte, Arbeiten zu verrichten,  
die nicht zu ihren Dienstverhältnissen gehörten. Da der  
Firmeninhaber in brücker Weise jeden Vergleichsvorschlag  
ablehnte, so wurde der Klägerin die geforderte Ent-  
schädigung zugesprochen. Diese gerichtliche Zurechtweisung  
der Firma finden wir vollständig am Platze, denn wegen  
derartiger Kapazitäten gleich mit dem Hinauswerfen zu  
operieren, das geht denn doch über die Putzschur.  
Andererseits können wir uns aber nicht damit einver-  
standen erklären, daß das Unternehmen eher als Befehlungs-  
arbeit denn als Arbeit einer Hilfsarbeiterin anzusprechen  
sei. Der Gebrauch des Besens und sonstiger Reinigungs-  
werkzeuge wird doch auch in andern Berufen von Frauen-  
hand sachverständig gepflegt, warum soll das im Buch-  
druckgewerbe anders sein? Es ist schon genug, daß von  
Prinzipalseite vom Befehl sehr viel Außerberufliches  
verlangt wird, von Arbeiterseite sollte dies nicht noch  
höher geschraubt werden.

Erfolgreicher Boykott. Der internationale Boykott  
gegen eine New Yorker Buchdruckerei und Verlagsfirma,  
die Butterick Publishing Company, hat zur end-  
lichen Anerkennung des Buchdruckerarbeits und des Ver-  
tragsunternehmens seitens der genannten Firma geführt. Fast  
vier Jahre währte der Kampf; aber der Druck gegen die  
Mißbegehrungen, Schnittmuster und andre Verlagsartikel  
der genannten Firma innerhalb aller Länder mit gewerkschaftlichen  
Arbeiterorganisationen wurde immer fühlbarer,  
so daß die Firma genötigt war, ihren Herrenstandpunkt  
aufzugeben, wenn sie sich nicht selbst ruinieren wollte.  
Es ist dies der erste internationale Boykott, der so ent-  
schieden und erfolgreich durchgeführt wurde und in seinem  
ganzen Verlauf dem Zusammengehörigkeitsgefühl der  
Arbeiterchaft ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Die Studienfahrten ausländischer Industrieller  
nach Deutschland finden nicht den Beifall der deut-  
schen Unternehmer. Sie setzen darin nur Orientierungs-  
reisen mit sehr eigenartigen Beweggründen. In der Regel  
haben sie sich herausgestellt, daß die Besucher die auf dem  
kontinentale gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse dann  
in ihrer Heimat Konkurrenzfeindlich gegen die deutschen  
Industrie- und Handelskreise verwerten haben. So z. B.  
habe die deutsche Buchdruckindustrie mit ihrer Bereit-  
willigkeit, amerikanischen Interessenten ihre Betriebe zu  
Studienzwecken zur Verfügung zu stellen, betrübende Er-  
fahrungen gemacht. Die ausländischen Besucher hätten  
sich geschickt das Wesentliche angeeignet und dann dafür  
gesorgt, daß durch entsprechende Spezialisierungen im  
amerikanischen Zolltarife das gute Absatzfeld für deutsche  
Buchdruckansichtskarten fast vollständig entzogen wurde.  
Selbst wenn die deutsche Buchdruckindustrie, was sie  
von den fremden Studienbesuchern zu halten hat und hält  
Ausländern gegenüber ihre Betriebe ausnahmslos ver-  
schlossen.

Die Einführung der städtischen Arbeitslosen-  
versicherung nach dem Genter Systeme wurde in  
Gmünd (Württemberg) beschlossen.

Zur Frage der Heranziehung der Industrie zu  
den Kosten der Lehrlingsausbildung gab die  
Kommission für Sozialpolitik des Deutschen Handeltags  
folgende Erklärung ab: „Die Kommission kann die  
Forderung, daß die Industrie zu den Kosten der Lehrlings-  
ausbildung durch das Handwerk mit Beiträgen heran-  
gezogen werde, nicht als berechtigt anerkennen. Wenn  
auch durch das Handwerk ausgebildete Gesellen im  
gewissen Umfang später in der Industrie beschäftigt  
werden, so ist doch darauf hinzuweisen, daß die praktische  
Ausbildung der Lehrlinge dem Handwerk zum mindesten  
nicht mehr Kosten verursacht, als die Verwendung der  
Lehrlinge ihm Vorteil bringt, und daß die Kosten der  
theoretischen Ausbildung der Lehrlinge zum großen Teil  
aus öffentlichen Mitteln, die die Industrie mit aufbringt,  
gedeckt werden.“ So ganz unrecht hat die Kommission  
nicht. Denn wenn man überlegt, wie groß besonders in  
einzelnen Handwerken die Lehrlingszahl ist, so kann  
man es schwerlich glauben, daß die Meister die Lehrlinge  
aus reiner Opferwilligkeit ausbilden. Es zwingt sie ja  
niemand dazu, und trotzdem sammeln viele Meister  
darüber, daß sie nicht genug Lehrlinge bekommen können.

Ein hervorragendes Beispiel gewerkschaft-  
licher Disziplin nennt die „Risse“ die Tatsache, daß  
bei der Abstimmung über einen Streik der Hilfs- und  
Transportarbeiter die Mehrheit sich stillschweigend der  
Minderheit folgte und die Arbeit wieder aufnahm, weil  
sie, obwohl mit 442 gegen 352 Stimmen für Fortsetzung  
des Streiks votierend, nicht die im Statut vorgesehene  
Zweidrittelmehrheit auf sich vereinigte.

Ausnahmsweise einmal ehrlich! Zum ständigen  
Material der M. Gladbacher gehört die Behauptung, daß

Stammfisch „Iwtelebisch“ in Göttingen. Glückwunsch-  
schreiben hatten gesandt: Buchdruckermeister Klein-  
schneider in Hannover, Tarifamtssekretär Schliebs in  
Berlin, Gauvorstand Rheinland-Westfalen, Gauvorstand  
Schleswig-Holstein, Bezirksverein Bielefeld, Ortsverein  
Alfeld a. B., Bornemann in Göttingen, Coenen in Köln,  
Coers in Löningen, Heilmann in Flensburg, Jung in  
Berlin, Miage in Hamburg, Sagebiel in Hannover,  
Schubert in Berlin, Schwette in Braunschweig, Spenge-  
mann in Hannover. Der Bericht soll nicht geschlossen  
werden, ohne der Liebertafel „Typographia“ dankbar zu  
gedenken, die durch Vortrag einiger Lieber, außer den  
zwei genannten, wesentlich dazu beigetragen hat, daß die  
Feier einen würdigen und feierlichen Verlauf nahm.

Kassel. Am 2. Mai kann unser langjähriger Bezirks-  
vorstand Konrad Engelbach sein 25jähriges Ver-  
bandsjubiläum begehen. Gleichzeitig blickt er auf eine  
15jährige Tätigkeit im Vorstande zurück; seit 10 Jahren  
belleidet er das Amt des ersten Vorsitzenden. Kollege  
Engelbach erfreut sich wegen seines tatkräftigen Wirkens  
für unsere Organisation mit Recht allgemeiner Beliebtheit  
in hiesigen Kollegentreifen.

Randsberg (Wartje). In Anwesenheit von 32 Kol-  
legen (von 42) fand am 22. April eine Versammlung  
des hiesigen Ortsvereins statt. Vor Eintritt in die Tages-  
ordnung gedachte der Vorsitzende Rotowsky der ver-  
storbenen Kollegen Beyer (Berlin) und Pomrende (Alt-  
farbe), zweier ehemaliger Mitglieder des Randsberger  
Ortsvereins. Die Versammlung ehrte das Andenken in  
der üblichen Weise. Sämtliche am Orte konditionierende  
neuausgewählten Kollegen (sechs) konnten dem Verbands-  
ausflug teilnehmen. Der Kassierer Wendland gab den  
Kassenbericht. Die seitens der Revisoren beantragte Ent-  
lastung wurde ausgesprochen. Sodann hielt der Vor-  
sitzende einen etwa einfündigen Vortrag über das Thema:  
„Die Gesetze der Buchdrucker“. Trotz des äußerst spärlichen  
Stoffs erfreute sich der Referent bis zum Schluß großer  
Aufmerksamkeit. Der bevorstehende Gantag zeitigte ver-  
schiedene Anträge. So wurde u. a. der Antrag auf Teil-  
nahme des Bezirks Frankfurt a. D. gestellt. Es erklärte  
sich die Versammlung für Überweisung dieses Antrags  
an den Gantag. Ferner wurde beschlossen, am Himmel-  
fahrtsfest einen Ausflug zu machen, und ferner, den Kar-  
tellebigen und Vorstandsmitgliedern pro Person und  
Sitzung 50 Pf. Bezahlungs zu gewähren. Nachdem einige  
tarifliche Fragen erörtert und verschiedene Angelegenheiten  
mehr interner Natur erledigt worden waren, wurde die  
Versammlung geschlossen.

Offenbach a. M. (Bezirksversammlung am  
22. April). Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete  
der Vorsitzende dem verstorbenen Hauptverwalter Beyer  
einen warmen Nachruf und die Anwesenden ehrten das  
Andenken des Dahingegangenen in der üblichen Weise.  
Dann folgte die Aufnahme von fünf neuausgewählten  
Kollegen. Am 5. Mai findet ein Waldfest-Abend statt.  
Einen ziemlich breiten Raum der Versammlung nahm  
die Berichterstattung über den zweiten Teil des Gan-  
tags: Anträge zur Tarifrevision sowie die Anträge zur  
Generalversammlung, ein. Einige Fingerzeige wurden  
unserm Delegierten mit auf den Weg nach Hannover ge-  
geben. Unter „Kartellbericht“ löste die Mailfeier eine  
rege Aussprache aus, indem von dem seither geübten  
Modus der jahremarktmäßigen Veranstaltungen Abstand  
genommen werden, dafür aber eine mehr akademische  
Feier Platz greifen soll. Gewünscht wurde in der De-  
batte auch, daß der Vortrag des Herrn Redakteurs Kauf in  
Kartell über „Massen und Führer“ auch unsern Mitgliedern  
geboten werden möchte. Das Johannisfest soll in diesem  
Jahr in Anbetracht der Verhältnisse im Verus in kleinem  
Maßstabe, jedenfalls in Gestalt eines Familienausflugs,  
gefeiert werden. Die Vorarbeiten wurden dem Bezirks-  
vorstand übertragen. Zum Schluß wurde eine herbe  
Kritik geübt an den diesjährigen Gesellenfäden der hie-  
sigen technischen Lehranstalten, speziell des typographi-  
schen Gewerbes. Hoffentlich werden die gemachten An-  
regungen auf einen fruchtbaren Boden fallen.

Blauen i. B. Die am 22. April im „Gewerkschafts-  
haus“ abgehaltene Monatsversammlung war wiederum  
recht gut (87 Kollegen) besucht. Vor Eintritt in die  
Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des  
verstorbenen Hauptverwalters Adolf Beyer. Nach Er-  
stattung der Kassenberichte wurden sämtliche Neuaus-  
gewählten einstimmig dem Gauvorstande zur Aufnahme  
empfohlen. Der Vorsitzende Meißner begrüßte die  
jungen Kollegen beim Eintritt in unsere Reihen, stellte  
ihnen die Bedeutung des Verbandes nochmals vor Augen  
und ersuchte sie, danach zu streben, recht tüchtige Ver-  
bandsmitglieder zu werden. Die Hoffnungen der hiesigen  
Blinder, durch diese jungen Leute ihren Reihenzuwachs  
zuführen zu können, indem sie sich an sie mit einem von  
Verderbungen und Entstellungen gegen den Verband  
wimmelnden Flugblatte wandten, waren erfreulicherweise  
vergebens. Der Schriftführer Kober gab hierauf einen  
ausführlichen, mit Beifall aufgenommenen Bericht über  
den Gantag in Chemnitz. Eine Debatte schloß sich dem  
nicht an, was bewies, daß die Mitglieder mit den dort  
gefaßten Beschlüssen einverstanden waren. Des weiteren  
wurde beschlossen, das Johannisfest in diesem Jahr in  
etwas veränderter Form abzuhalten. Es soll am 24. Juni  
durch einen Kommerz und am 25. Juni durch ein Waldfest  
in der Nähe Blauen gefeiert werden. Die übrigen  
Verhandlungspunkte waren örtlicher Natur.

Diplom nebst Blumenarrangement. Der Vorsitzende des  
Kollegenvereins Hannover, Kollege Schmeiniß, überbrachte  
die Glückwünsche dieses Vereins und bemerkte in seiner  
Ansprache, wenn es der Kollegenverein Hannover als seine  
Ehrenpflicht betrachte, seinen Mitgliedern zum 50jährigen  
Berufs-jubiläum zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,  
uneigennütziger Arbeit verpflichtet sei. Was Klapproth  
gleichermaßen zu gratulieren, so komme er dieser Pflicht  
diesmal besonders freudigen Herzens nach. Heute sei  
eine willkommene Gelegenheit, einen Teil der bergeshohen  
Dankeschuld abzutragen, zu der der Kollegenverein Han-  
nover dem Jubilare gegenüber wegen dessen vielfältiger,

die Höhe bedeutend mehr gestiegen sein als die Kosten der Lebenshaltung. Zur Umwechslung lesen wir es jetzt aber auch wieder einmal anders. Die „Märkische Volkszeitung“ in Berlin gibt zumstimmend einen Artikel der „Mercuria“, des Verbandsorgans der katholischen kaufmännischen Vereine wieder, der für die Festsetzung der 3000-Mark-Grenze bei der Krankenversicherung eintritt. Da liest man: „Die Lebensmittel sind teurer geworden, die Wohnungsmieten sind gestiegen, größere Anforderungen werden an den Angestellten, den Handlungsgehilfen gestellt, die Auslagen für eine standesgemäße Erziehung und Ausbildung der Kinder werden immer größer — kurzum die Lebensbedürfnisse und Lebensverhältnisse haben sich geändert; die Folge davon ist die Notwendigkeit einer erhöhten Geldausgabe. . . . Aber so, wird man vielleicht sagen, da die Kaufkraft des Geldes geringer geworden ist, die Lebensmittel teurer geworden, die Wohnungsmieten gestiegen, die Auslagen für den standesgemäßen Lebensunterhalt und die standesgemäße Erziehung der Kinder gemindert sind, werden doch auch dementsprechend die Gehälter gestiegen sein, so zwar, daß derjenige, der vor 30 Jahren ein Einkommen von 2000 Mark hatte, heute ein der Verteuerung des Lebens entsprechendes höheres haben wird. Ach nein, das ist eben nicht der Fall. Gewiß, die Löhne der Arbeiter und die Gehälter der Angestellten sind gestiegen, aber die Erhöhung entspricht bei weitem noch nicht der Erhöhung der Ausgaben, die durch die obenangeführten Umstände bedingt ist.“

**Reinbändler, Refkame und Konsumvereine**  
Als Warenhäuser und Großbetallisten dem hergebrachten Kolonialwarenhandel das Leben sauer zu machen begannen, wurde viel über die unlautere Konkurrenz gemurmelt. Es wurden alle möglichen Vorschläge gemacht, wie die Befreiung dem bedrängten Mittelstande helfen sollte und ähnliches mehr. Erst sehr allmählich kamen die Herren darauf, daß sie selbst in erster Linie berufen seien, sich gegen Konkurrenz zu wehren, und daß sie vom Staate nicht verlangen können, daß er ihnen die Rundschaft in den Läden führe. Es entstanden die Einkaufsvereinigungen der Händler, die durch gemeinschaftlichen Einkauf den Großhändlern ausfinden und durch diesen Gewinn ihren Mitgliedern größeren Gewinn und billigere Einkaufspreise ermöglichen. Dieses Zusammenarbeiten hat den Detailisten endlich gezeigt, daß auch für sie das Heil nicht im sogenannten „Kampfe“, d. h. im Schimpfen zu suchen sei, sondern in praktischer Arbeit. Sie haben erkannt, daß die gegenseitige Konkurrenz, soweit der leistungsfähige, kapitalstärkige Handel in Frage kommt, doch nur einen begrenzten Umfang hat und daß sie sich gegen die Überhebung des Handels mit Miniaturgeschäften, die selbst auf Borg angewiesen sind, nur dadurch wehren können, daß sie ihre eigne Leistungsfähigkeit steigern und sich so die Rundschaft sichern. Dieses Zusammenarbeiten in den Einkaufsvereinigungen hat nun aber auch noch andere Folgen gehabt. Die Detailisten begannen gemeinsam zu interferieren, um so den Warenhäusern und Großbetallisten entgegenzutreten. In einer ganzen Reihe von Städten sind bereits derlei Refkamevereinigungen entstanden, die sich besondere Kennzeichen zugelegt haben. Das Bezeichnende bei diesem Vorgang ist nun folgendes: Wenn die Herren zusammenkommen und ihr Leid klagen, schimpfen sie noch immer wieder auf die bösen Konsumvereine. Wenn sie sich aber zu praktischer Arbeit zusammenfinden, treten die Konsumvereine völlig in den Hintergrund. Dann erkennt jeder vorurteilslos Betrachter deutlich, daß der ganze Kampf der Herren sich in erster Linie gegen Warenhäuser und Filialgeschäfte richtet. Vor einiger Zeit fand auf Veranlassung des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften in Berlin eine Konferenz statt, in der die Refkamefrage besprochen wurde. Auf dieser Konferenz trat die eben skizzierte Wandlung deutlich zutage. Da diese Bestrebungen bereits praktische Erfolge aufzuweisen haben, auch zur Gründung einer Refkameabteilung bei dem Verbands deutscher kaufmännischer Genossenschaften geführt haben, so darf man annehmen, daß die beteiligten Kreise sich endlich darüber klar werden, daß ihnen das Geschrei über die bösen Konsumvereine nicht hilft und daß sie vor allen Dingen selbst Hand anlegen müssen, um sich gegen die Schäden zu schützen, die ihnen die Wandlungen des gewerbsmäßigen Handels bringen.

Eine schwere gerichtliche Schlappe der Berg-herren. Das Dortmunder Landgericht sprach einem Bergarbeiter, der von der Bege Erwahl ohne Grund kündigungslos und außerhalb der sonst üblichen Abgangszeit entlassen worden war, vollen Schadenersatz für die ganze Zeit seiner daran anschließenden Arbeitslosigkeit zu. Es bestand zu jener Zeit, als der Bergarbeiter entlassen wurde, zwischen allen Bechen des rheinisch-westfälischen Gebietes das Abkommen, daß ein Arbeiter, der außerhalb der üblichen Kündigungsfristen außer Arbeit tritt, freiwillig oder unfreiwillig, auf die Dauer von vollen sechs Monaten im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet keine Arbeit mehr erhalten soll; also für ein halbes Jahr ausgesperrt sein sollte. Dieses Abkommen bezeichnete das Gericht als wider Treu und Glauben verstoßend. Durch jenes Abkommen mit den übrigen Verbandsbechen habe die Beklagte die Grundlagen eines Schadens geschaffen, der den Umfang der gewöhnlichen Schadensfolge bei vorzeitiger Lösung eines mit vierzehntägiger Kündigungsfrist abgeschlossenen Arbeitsvertrags weit übertrifft. Die Beklagte habe gewünscht, daß bei solcher Entlassung die Erlangung von Arbeitsgelegenheit für die nächsten Monate wesentlich erschwert sein werde und daß Erwerbschwierigkeiten sich ergeben würden, gleichviel

ob die Entlassung gerechtfertigt war oder nicht. Der Anspruch des Klägers auf Schadenersatz sei mit ihm dem Grunde nach für gerechtfertigt zu erklären. Damit sind die Begehren, die durch geheime Abkommen die Bergarbeiter auf sechs Monate hinaus aussperrten und für vogelfrei erklärten, nicht nur moralisch, sondern auch durch Rechtspruch gerichtet und ihre Abtötungen über Terrorismus der Arbeiter sehr treffend als Pharisäerfallabereien gekennzeichnet worden.

Wie eine Kolonne der „Staatsberhaltenden“ aussieht, konnte der Berliner „Vorwärts“ in folgender Weise schildern: Den Passanten am Anhalter Bahnhof bot sich ein sonderbarer Anblick. Die Anlagen vor dem Bahnhof waren dicht bevölkert mit jenen Großstadtypen, die der Berliner mit „Pennerbrüder“ bezeichnet. Eine Nachfrage ergab, daß die etwa 120 Mann Verammelten aus dem Berliner Ulyle für Obdachlose entnommen waren. Zwei Agenten hatten sie als Streiftreiber für eine Leipziger Zellulosefabrik angeworben und ihnen die Invalidentarten bereits abgenommen. Größte Armut offenbarte sich bei ihnen, sie waren völlig zerlumpt, ohne jegliches Reisegeld; einige hatten ihr Hab und Gut im Schnuppsuche zusammengebunden, andre wieder nahmen einen Alkoholkrampf mit auf die Reise. Im Gespräch erzählte einer jenseit, daß die Berliner „Penner“ eine Reise nach Leipzig machen wollen, um sich dort zu fennen. Die Konkurrenz der Wettsel sei in Berlin sehr groß; nur der Bettler, der bessere Kleidung trage, erhalte eine Gabe. So bliebe ihnen weiter nichts übrig, als dem Angebote der Agenten nachzukommen. Sehr richtig bemerkt dazu der „Vorwärts“, daß die streitenden Arbeiter die Konkurrenz solcher Elemente nicht zu fürchten haben. Den Unternehmer aber, der von den Streiftreibheragenten mit solcher „lebenslänglicher Ware“ versorgt wird, muß beim Anblicke dieser total arbeitsunfähigen Gestalten Entsetzen packen. Und die Wirkung der ganzen Aktion kann nur die sein, daß das Berliner Ulyle für Obdachlose um über 100 Insassen entlastet wird und das Leipziger Ulyle diesen Zuwachs bekommt. So will es das sozialpolitische Verständnis der Unternehmer.

Ein amerikanisches Polizeiatentat gegen die Gewerkschaften. Im Oktober vorigen Jahres fand ein mysteriöses Dynamitattentat gegen das Redaktionsgebäude eines Scharfmacherblattes, der „Times“ von Los Angeles in Kalifornien, statt. Im Anschlusse daran begann eine Hege gegen die Gewerkschaftsführer, die beschuldigt wurden, das Attentat, bei dem zwanzig Menschen ums Leben kamen, veranlaßt zu haben. So blödsinnig diese Behauptung war, die korrupte Beamtenschaft war den Scharfmachern zu willig und leitete eine Untersuchung ein. Vor kurzem wurden die Führer des Eisenbahnarbeiterverbandes Mc. Manara und Otto Mc. Manigel als Anführer verhaftet. Die Polizei verbreitete das Märchen, daß sie einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sei, deren Leiter, zu denen auch die Verhafteten gehören sollen, die Wäldter hätten, die Unternehmer mit allen Mitteln der Gewalt den Forderungen der Gewerkschaften gefügig zu machen. Gegenüber diesen Anschuldigungen erklärte Compers, der Präsident der Federation of Labor, daß die kalifornischen Polizisten ein Komplott gegen die Arbeiterchaft angezettelt hätten. Die Art der Verhaftung der Arbeiterführer sei ein Skandal. Mc. Manigel sei in Detroit, wo der Detektiv Thomas Reed ihn arretierte, zehn Tage lang in dessen Wohnung eingesperrt gehalten worden und dort der Inquisitionsmethode unterworfen worden, die unter der harmlosen Bezeichnung „der dritte Grad“ bekannt sei, in Wahrheit aber auf die Tortur hinauslaufe. Das Gericht selbst hat nun diese Behauptungen anerkennen müssen und das Vorgehen gegen die Arbeiterführer für ungesetzlich erklärt. Demgemäß verfügte das Gericht die Verhaftung des Hilfsstaatsanwalts Drew in Los Angeles, des Anwalts der Baumeistervereinigung und des Hausheuers Fox wegen Entführung Mc. Manaras. Die Arbeiterunion erwirkte einen Gerichtsbefehl gegen die Einsichtnahme in die beschlagnahmten Bücher. Der Staatsanwalt hielt gleichwohl seine Anklage aufrecht. In der amerikanischen Arbeiterschaft haben diese Vorgänge, die ihnen so recht die freche Klassenherrschaft des Kapitals vor Augen führen, ungeheure Erregung hervorgerufen.

**Kleine Gewerkschaftsnachrichten.** Zur Verlegung der Ausperrung und des Streiks in der Chemnitzer Metallindustrie haben inzwischen Verhandlungen stattgefunden, doch wurde ein definitives Resultat noch nicht erzielt, da die Arbeiter die ersten Zugeständnisse der Unternehmer als ungenügend und zu dehnbar abgelehnt haben. Ob die weiteren Verhandlungen den Frieden bringen, läßt sich heute noch nicht sagen. Die Haltung der Arbeiterschaft ist nach wie vor eine ausgezeichnete. — In Dresden sind die städtischen Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die neunfünftelige Arbeitszeit und eine 15prozentige Lohnerhöhung.

### Gestorben.

In Berlin am 13. April der Druckerinvalide Gustav Schillig von dort, 60 Jahre alt — Herzschlag; am 16. April der Seherinvalide Julius Fritzsche aus Langenseifersdorf, 55 Jahre alt — chronische Nierenentzündung; am 21. April der Seher Franz Reiffiger von dort, 42 Jahre alt — Augenentzündung. In Wochum der Drucker Franz Steuding, 34 Jahre alt. In Wrlon i. W. der Buchdruckerbesitzer Moritz Friedländer, 89 Jahre alt. In Darmstadt am 23. März der Seher Theodor Donges von dort — Herzschlag.

In Dessau am 20. April der Buchdrucker Richard Jilgen aus Blantenhain, 50 Jahre alt. In Dortmund der Buchdruckerbesitzer Philipp Bosh, 42 Jahre alt. In Dresden der Buchdruckerbesitzer Adolph Bredwaldt, 64 Jahre alt. In Kassel am 13. April der Buchdruckerbesitzer königlicher Kommissionsrat Wilhelm Schlemming, 63 Jahre alt. In Köpenick am 24. April der Buchdruckerbesitzer Hermann Jenne, 61 Jahre alt. In Leipzig am 15. April der Seher Richard Ney von dort, 47 Jahre alt — Lungenleiden; am 22. April der Seher Friedrich Schlegel aus Peitz, 50 Jahre alt — Gallenblasentrebs. In Magdeburg am 24. April der Stereotypenur Albert Krüger aus Halberstadt, 28 Jahre alt. In München am 18. April der Seher Johann Härtl von dort, 24 1/2 Jahre alt — Lungenleiden. In Stuttgart am 18. April der Seherinvalide Friedrich Jdler, 80 Jahre alt — Altersschwäche. In Weimar am 20. April der Seherinvalide Paul Schwarz aus Ehringsdorf, 27 Jahre alt — Lungenleiden. In Wien am 9. April der Seher Friedrich Engelle, 23 Jahre alt; am 15. April der Seher Ludwig Kieglmayer, 41 Jahre alt. In Würzburg am 24. April der Seher Alois Hupp von dort, 40 Jahre alt — Gelenksrheumatismus. In Bittau am 22. April der Buchdrucker Oskar Feyerabend aus Görlitz, 46 Jahre alt — Gehirnschlag.

### Briefkasten.

B. S. in Hannover: Vielen Dank! — ? in Elberfeld: Thranent- und Treffer dort zusammen auf dem Mitgliederange, selber in einer andern Himmelsrichtung, na, da wird das einseitige Brählen mit den „Doppelkronen“ des Bundes bald verkümmern. — V. S. in Dresden: Wir geben der starken Form den Vorzug; also: „Weil aller technischer Fortschritt“ usw. — D. W. in Jena: Zu 1: Jawohl, lassen Sie die Kläffer nur bellen; ad 2: besten Dank und 3: ist auch bei den „Rattenschleibern“ noch nicht heraus, im übrigen aber sicher. Freundlichen Gruß!

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13 L. Fernsprechanst. V4, 11.191.

### Generalversammlung in Hannover.

Die Delegierten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Logiskarten von den betreffenden Gauvorstehern ausgeliefert erhalten, eventuell sie nun beschließen abzugeben sind. Die Delegierten und Gäste werden höflich gebeten, ihre Ankunft in Hannover so einzurichten, daß sie an dem abends 7 Uhr stattfindenden Empfangskommers teilnehmen können. Gleichzeitig werden die Delegierten und Gäste ersucht, die Zeit ihrer Ankunft dem Gauvorsteher Karl Rosenbruch, Hannover, Detmolder Straße 11, rechtzeitig mitzuteilen, damit Mitglieder des Empfangskomitees, kenntlich an Schleißen in Buchdruckerfarben, zu den Ankunftszeiten am Bahnhof, Ausgang Ernst-August-Platz (nicht Raschplatz), anwesend sein können.

Für die Delegierten und Gäste ist wie nachstehend Logis besorgt worden: Verbandsvorstand, „Rorr.“-Redaktion, Mitglieder des Tarifamts, Generalkommission der Gewerkschaften, Österreich, Schweiz, Ungarn, Stenograph: „Hotel Kaiserfort“, Schillerstraße; Internationales Buchdruckersekretariat, Frankreich, Osterrland-Thüringen, Württemberg: „Daselings Hotel“, Georgstraße 46; Bayern: „Zentralhotel“, Ernst-August-Platz; Berlin, Ostpreußen, Posen, Westpreußen: „Battermanns Hotel“, Kleine Bachhoffstraße 12; Dresden, Leipzig: „Hotel Reichshof“, Große Bachhoffstraße 18/20; Elsaß-Lothringen, Hannover, Nordwest, Ober: „Hotel Leutonia“, Artilleriestraße 22; Erzgebirge-Vogtland, Mecklenburg-Vöbde, An der Saale: „Hotel Hannover“, Joachimstraße 1; Frankfurt-Hessen, Mittelrhein: „Hotel „Zur Post“, Rosenstraße 1; Hamburg-Altona, Rheinland-Westfalen: „Europäischer Hof“, Luisenstraße 4; Oberhessen, Schleisien, Schleswig-Holstein: „Russischer Hof“, Rosenstraße 3/4.

**Gau Hamburg-Altona.** (Stichwahlresultat zur Generalversammlung.) Abgegeben wurden 1942 Stimmzettel, davon waren 11 unguiltig. Es erhielten Stimmen die Kollegen: F. Corti 1179, G. Zimmermann 752. Kollege Corti ist somit gewählt.

**Dergau.** (Delegiertenwahl zur Generalversammlung.) Abgegeben gültige Stimmzettel 1701, absolute Mehrheit 851. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Hannack 1863, Kirchner 1527, Wed 628, Otto Müller 589, Hüttig 482, Jordan 310, Müller 270, Ponik 266, Reinhardt 252, Schindhelm 220, Felgenhauer 155, Toboldt 152, Bargmann 111; zerplittert 97 Stimmzettel. Da nur die ersten beiden Kollegen die Mehrheit erreicht hatten, machte sich Stichwahl zwischen den Kollegen Wed, Müller, Hüttig und Jordan nötig, bei welcher 1632 gültige Stimmzettel abgegeben wurden. Davon erhielten die Kollegen: Wed 1022, Müller 977, Hüttig 722 und Jordan 531 Stimmen. Gewählt sind somit die Kollegen Wed (Kottbus) und Müller (Frankfurt). Als erster Stell-

vertreter gilt Kollege Hüttig und als zweiter Kollege Jordan.

**Odergau.** (Delegiertenwahl zur Zentralinvalidenkassen i. Liq.) Abgegeben wurden 207 gültige Stimmen. Davon erhielt Kollege Kirchner 189, zerplittert 18 Stimmen. Kollege Kirchner ist somit gewählt.

**Pforzheim.** Als Delegierte zum Gantage wurden gewählt die Kollegen: Straubenger, Poländer und Schwarz (Pforzheim) sowie Kempfer (Neuenbürg).

### Adressenveränderungen.

**Duisburg-Ruhrort.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Hermann Erbel, Fabrikstraße 8.

**Kiel.** Vorsitzender: P. Lorenzen, Fockstraße 23.

**Pforzheim.** Vorsitzender: Paul Poländer, Gymnasialstraße 129.

**Schwerte i. M.** Vorsitzender: Friedrich Franz Barthe, Wittenburger Straße 10 II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wittmayer (Schl.) der Drucker Hermann Ritter, geb. in Dammer (Kr. Mültitz) 1876, ausgl. in Mültitz 1895; war schon Mitglied. — In Neudorf der Redakteur Karl Franz Herrmann, geb. in Reinerz 1886, ausgl. daf. 1904; war schon Mitglied. — Fritz Köchel in Dabenburg i. Schl.

In Bitterfeld der Schweizerdegen Rich. Seifert, geb. in Schädteft 1891, ausgl. in Roslau a. E. 1910; war schon Mitglied. — Emil Dingner in Dessau, Laubenstraße 68.

In Elberfeld der Seher Paul Wolf, geb. in Elberfeld 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — G. Marschall, Humboldtstraße 53 II.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Weimar.** Das Mitglied Max Werner aus Naumburg (Hauptbuchnummer 16929) wurde wegen selbstverschuldeter Arbeitslosigkeit in eine Strafe von 14 Tagen Entzug der Arbeitslosenunterstützung genommen. Die Herren Funktionäre werden gebeten, dies zu beachten und entsprechenden Eintrag in das Buch B. 3 zu machen.

### Veranstaltungskalender.

**Berlin.** Versammlung Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15. — Maschinenleerverammlung am Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15. **Breslau.** Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Magazentstraße 17. **Chemnitz.** Außerordentliche Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 30. April, vormittags 10 1/2 Uhr, in den Drei Kläben. **Dortmund.** Versammlung heute Samstag, den 29. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Ede erste Kamp; und Weberstraße. **Glogau.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, in Purzels Restaurant, Kleine Dörferstraße 13.

**Gelsenkirchen.** Versammlung heute Samstag, den 29. April, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Kaiserstraße.

**Halberstadt.** Versammlung heute Sonnabend, den 29. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Verberstraße 16.

**Hamburg-Neuenbürg.** Vorstandssitzung Mittwoch, den 3. Mai, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Holtenauerhof 57.

**Jena.** Versammlung heute Sonnabend, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

**Kandahat a. J.** Versammlung heute Samstag, den 29. April, abends 8 Uhr, im „Volergerien“.

**München.** Korrektorenbezirksversammlung für freiesing. München und Rosenheim Sonntag, den 30. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Lammenberg“, Kreuzstraße.

**Neumünster.** Versammlung heute Sonnabend, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zum Wälschhof“.

**Neuwied.** Versammlung Samstag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal von Jakob Wambach, Hermannstraße.

**Rheinl.** Versammlung heute Samstag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, bei W. An Markt.

**Rixdorf.** Versammlung Sonnabend, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Poppe, Hermannstraße 49.

**Schöneberg.** Versammlung Freitag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Frau Doh. Martin-Luther-Str. 51.

**Schwerte i. M.** Versammlung heute Sonnabend, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Egalla“.

**Stuttgart.** Maschinenleerverammlung Sonntag, den 30. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Sängerlaal).

— Korrektorenversammlung (für Württemberg) heute Samstag, den 29. April, abends, pünktlich 8 Uhr, bei Meuter, Magazentstraße. — Stereotypen- und Galvanoplastiker- und Lithographenversammlung heute Samstag, den 29. April, abends 8 Uhr, bei Deeg, Reiterstraße 17. **Weiskirchen.** Ullgemeine öffentliche Buchdrucker- und Lithographenversammlung Sonntag, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr, in „Deners Kaffeehaus“ (Brauerei Eiders). **Zuffenhausen.** Versammlung heute Samstag, den 29. April, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Rose“.

## Arbeiten aus der Praxis als Muster-Vorlagen für Seher und Drucker

Mappe 1  
12 Quartafeln mit 19 Stichproben von Driesbogen und Kuerer  
• Preis 1 Mark. 20 Pf. Porto •  
Mitte Mai erscheint Mappe 2:  
Geschäftskarten, Weinkarten, Speisekarten usw.  
zu beziehen gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrags von W. Piepenhneider, Braunschw. 19.

### Tüchtiger Stenograph

auch im Korrektorenlesen erfahren, wird per 1. Juni oder früher gesucht. Gute orthographische Ausbildung und Praxis zur Aufnahme am Telephon erforderlich. E. Hertel mit Gehaltsanspruch an die  
„Neue Sächsische Landeszeitung“, Mannfeld.

### Tüchtiger Maschinenmeister

und zwei weinische Seher, wovon einer am liebsten Schweizerdegen, wegen Vergrößerung des Betriebs sofort gesucht.  
H. Zwiatkowski & S. Pankowski, Gern.

### Tüchtiger Schriftgießer

für Handmaschinen größerer Regel gesucht.  
807 C. Gloger, Leipzig, Brüderstraße 57.

### Atizenz- und Katalogseher

nachweislich tüchtig, zugleich  
**Flachstereotypen**  
in allen vorzukommenen Arbeiten perfekt. Ich set per Bad oder später dauernde Stellung. Werte Offerten unter U. T. 903 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Seher-Stereotypen

26 Jahre alt, flotter, korrekter Seher, mit Flach- und Rundstereotypen sowie Plattenkorrektoren vertraut, wünscht sich zu verändern, bevorzugt Leipzig. Off. erb. Fr. Dumster, Grimmera. 1907

### Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!

kann man selbst heilen.  
Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann (Frankenschwester Marie, Nicolastr. 6 Wiesbaden. C. 105.

### Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:  
110 120 130 140 cm lang  
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark  
„ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 „  
„ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „  
„ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „  
„ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 „  
Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.  
**Arno Etzold in Gera (R.)**  
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.  
Katalog froh 1907

### Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler.  
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie G. Döblich, Leipzig, Salomonstraße 5, entgegen.

## Selten günstige Stabilierung!

Fachmann kann komplette Druckerlei in Oberschlesien, alleinige am Plage, Zeitung usw. zahlungsfähige Rundschiff, behördliche Unterfertigung, unfindbar sofort übernehmen. Schnellpresse, Fiegel, und meist neues Schriftmaterial vorhanden. Objekt 5500 Mk. event. günstige Zahlungsbedingungen mit 1500 Mk. Anzahlung. Angebote mit Referenzen unter „Postlagerkarte 33“ Berlin, Postamt 85.

## Verein Berliner Korrektoren.

Vorsitzender: **Dr. Frankowsky**, Rixdorf, Kaiser-Friedr.-Str. 9. **Kassierer:** **A. Gentermann**, Rixdorf, Kaiser-Friedr.-Str. 9.  
Vorsitzender der Zentralkommission: **Friedrich Oberländer**, Rixdorf, Erftstraße 19 III.  
**Monatsversammlung:** Sonntag, den 7. Mai, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinslokal“, Alexanderstraße 44. — Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen; 2. Wahl der Delegierten zum zweiten deutschen Korrektorenkongress; 3. Bericht der Korrektorenkommission; 4. Bericht des Kassierers.  
Es wird auf die in der letzten Versammlung bekannt gegebenen Bestimmungen hingewiesen.  
Der Vorstand. 1898

## Das Universal-Lehr- und Nachschlagebuch jedes Buchdruckers,

dem es um ein umfassendes Wissen in allen fachlichen Sparten Ernst ist, sind die  
**Unterrichtsbriefe für Buchdrucker!**  
Serie A: 30 Briefe für Setzer. Serie B: 30 Briefe für Drucker.  
Preis im einzelnen jeder Brief 75 Pf., bei Bezug einer Serie 50 Pf. Porto besonders.  
Wer bestrebt ist, sein fachliches Wissen lückenlos zu gestalten — und welcher junge Gehilfe und Lehrling sollte das nicht sein — dem können nur die Unterrichtsbriefe als das einzig beste Mittel zum Selbstunterricht empfohlen werden. Eine unerschöpfliche Quelle von Belehrungen und neuen Anregungen bieten dieselben dem Lernenden! Der Bezug der Briefe kann nach Belieben erfolgen — aller 8 Tage, aller 14 Tage und aller 4 Wochen je eine oder mehrere Lieferungen. — Bei Einzahlung von 3 Mk. pro Monat liefern ich 6 Briefe franko! Prospekt mit Inhaltsverzeichnis versendet gratis der  
**Verlag JULIUS MASER, Leipzig-R.**



## Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in  
**Anzugstoffen, Palettotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.**  
unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligsten Preisen. Verlang. Sie durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 12**  
Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [701]

### Zu Offiziellen, Zusammen-Druckern, Ausflügen ic. list das Deutsche Buchdrucker-Liederbuch von R. Krahl bestens zu empfehlen. Pr. 1,25 Mk. im Buchhandel teurer. Radell & Gille in Belgis.

Die neuere Entwicklung im Beruf und Gewerbe illustriert: Eine Buchdruckeroperette mit Die Kleistergräfin. Gesang und Tanz von Otto Meyer. Rollenmaterial 7,50 Mk. Ansichtsexemplar 50 Pf. gegen Voreinsendung oder Nachnahme von Otto Meyer, Liegnitz, Nikolaistraße 14, oder K. Stegl, München 2, Holzstraße 7. [896]

Am 24. April verstarb unerwartet rasch unser lieber Kollege, der Setzer  
**Alois Hupp**  
aus Würzburg, im 40. Lebensjahr an Gelenkrheumatismus.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Würzburg, den 25. April 1911. [902]  
Die Kollegen  
der Kgl. Univers.-Druckerei von H. Stürtz, A.-G.

Am 29. März verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege, der Setzer  
**Theodor Donges**  
aus Darmstadt, an den Folgen eines Herzschlags.  
Sein lauterer, biederer Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken.  
[906] Der Bezirksverein Darmstadt.

Am 24. April verstarb an der Berufskrankheit unser lieber Kollege, der Setzer-Stereotypen  
**Albert Krüger**  
aus Halberstadt, im Alter von 28 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
[904] Das Personal der Firma Deubach & Lindemann, Magdeburg.



## Hüte

in allen Preislagen bei  
Gutmachermeister  
Berlin, Bringenstraße 57.  
Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Hunderttausende Kunden.  
Viele tausend Anerkennungen.  
**Jonass & Co.**  
Berlin D. 407.  
Belle-Alliance-Strasse 3  
Vertraglich anerkannter vieljähriger Beamtenverein, liefert für  
**bequeme Teilzahlung**  
hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Am 24. April verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer  
**Alois Hupp**  
aus Würzburg, im Alter von 40 Jahren.  
Ein treues Andenken bewahrt ihm  
[901] Die Mitgliedschaft Würzburg.

Am 24. April verstarb unser lieber Gesangsbruder  
**Albert Krüger**  
aus Halberstadt, im 28. Lebensjahr. Er war stets ein eifriges Mitglied unseres Vereins. Ehre seinem Andenken!  
[899] Graphischer Gesangsverein Magdeburg.